Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1919

206 (27.7.1919) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 1.90 Mk., vierteljährlich 5.70 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatl. 1.80 Mk. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährl. 5.82 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Rittersstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamez. 1 Mk., an erst. Stelle 1.20 Mk. Auf diese Preise 30% Teuerungszuschlag Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme bis 12 Uhr mittags, kleinere Anzeigen spät. bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: Martin Holzinger; für Baden, Lokales und Volkswirtschaft: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Carl Hessemer; für Inserate Paul Kußmann. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. — Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66. Teleph.-Amt Uhland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

116. Jahrg. Nr. 206. — Sonntag, den 27. Juli 1919 — Erstes Blatt.

Die Nachwirkung.

H. Von unserem Weimarer Vertreter wird uns telegraphiert:

Die Erregung vom Freitag zitterte auch gestern im ganzen Hause noch nach. Der Antrag Loebe auf öffentlichen Anschlag der Erzbergerschen wie der letzten Müllerschen Rede muß übertrieben genannt werden, ist aber eben nur der eine parteiliche Ausfluß des vorgestern durch die enthüllten Tatsachen empfangenen starken Eindrucks. Die andere Reaktion wird in der Rede des Vertreters der Deutschen Volkspartei Dr. Hugo merkbar. Auch er verlangte baldigste objektive Untersuchung aller Kriegsfragen, um dann durch umfangreiche Zitate, besonders aus einzelnen sozialdemokratischen Blättern, den Vorwurf des Kriegsillusionismus, der einseitig gegen die Rechtsparteien erhoben wurde, auf möglichst viele Schultern zu verteilen. Dabei vergaß er, daß wohl auch große Ketzer gegenüber dem U-Bootkrieg, als er einmal erklärt war, es für ihre Pflicht ansahen, den Glauben an ihn zu stützen. Worauf es ankommt, das ist die bis zuletzt anhaltende Unbelehrbarkeit, daß ein Sieg gegen die ganze Welt unmöglich zu erringen war. Der Sprecher der Volkspartei hat dann aber das Verdienst, daß er den Finger auf eine politische Sünde der Vergangenheit legt, die bisher viel zu wenig hervorgehoben worden ist. Wenn die alte Regierung und ihre Männer, wie er offen zugeben muß, so schlimm versagt haben, so doch zum großen Teil deshalb, weil der alte Reichstag aus Mangel an Initiative niemals befruchtend eingewirkt hat. Keine Regierung hätte gegen einen selbst- und pflichtbewußten Reichstag eine solche Politik treiben können. Doch auch die eigenen Parteiverwandten wurden von Dr. Hugo diesmal nicht verschont. Konservative und Nationalliberale haben sich allzulange den inneren Reformen starr widersetzt, deren mutige Durchführung uns auf ruhigerem Wege zur Demokratie geführt hätte. Freilich der öde abstrakte Radikalismus der Sozialdemokratie trägt schwere Mitschuld. Sie hat in einer 50jährigen Einstellung der Massen durch ihre negative Agitation eine Hauptschuld an den Verwüstungen der Revolution. Selbstverständlich ist der Redner mit dem Programm des neuen Außenministers ganz und gar nicht einverstanden. Auch wenn man notgedrungen auf jede Machtpolitik verzichten müsse, werde es immer die oberste Aufgabe der äußeren Politik bleiben, Ansehen und Stellung Deutschlands in der Welt durch feste Würde wieder aufzubauen. In wirtschaftspolitischer Beziehung geht er scharf gegen die Kriegsgesellschaften vor und warnt, durch Höchstpreise am falschen Platze unseren Importhandel zu stören. Eine Beschwerde über die Versagung der amtlichen Fischversorgung wird dann allerdings durch den Ernährungsminister ziemlich abgeschwächt.

Mit einiger Neugierde wurde darauf die Rede Haases erwartet. Er war auch recht ausführlich, im ganzen aber etwas matter als gewöhnlich. Er erklärte, er sei ein Gegner Erzbergers, aber er hieb verschiedentlich sehr kräftig in die Erzbergersche Kerbe und steuerte noch verschiedentlich persönliche Erinnerungen an die verhängnisvollen Wochen im Oktober 1918 bei. Allein wie könnte Haase das Wort nehmen, ohne gegen seinen persönlichen Todfeind Noske vorzugehen. Den Anlaß mußten ihm die Verhältnisse im Baltikum, die Verhaftung der russischen Bolschewisten Radek und Axelrod und überhaupt die Ordnungsarbeit der Reichswehrtruppen liefern. Herr Noske nahm auch diesmal die Fehde sehr ungestüm auf. Seine wuchtige und schonungslose Kennzeichnung der unabhängigen Verhetzung und Niederträchtigkeit entfesselte bei diesen immer wieder ein Wutgeheul.

Am Nachmittag brachte der bayerische Bauernbündler Eisenberger in seiner Gebirgstracht eine freundlichere Note in die Debatte, und als er am Schluß mit den bekannten Worten: „Gott verläßt keinen Deutschen" zugleich die Mahnung zur Abwendung von der früheren überspannten Machtpolitik verband, erklang auch vielfach Beifall. Wie falsch diese einseitige Gewaltpolitik im Grunde gewesen ist, zeigte gleich darauf in geradezu erschütternder Weise eine Rede des parteilosen Welfen Langwost, der mit tiefer Begeisterung sein Bekenntnis zum Deutschtum ablegte und dabei die Geschichte der hannoverschen Protestbewegung und der hannoverschen Leiden unter der preußischen Herrschaft gab. Auch wer politisch diese Bewegung für ein Unglück hält oder gehalten hat, konnte aus dieser Rede viel lernen.

Es folgte die zweite Rednergarnitur. Zuerst der Mehrheitssozialist Wels, der in der ersten Zeit der Revolution eine große persönliche Rolle gespielt hatte. Er setzte die Erinnerung an die Zeit der Politik des doppelten Bodens der alten Regierung fort und forderte noch einmal rücksichtslose Untersuchung. Ebenso ritt auch er gegen die feindlichen Brüder um Haase an. Der ekelhafte Bruderkrieg unter den Arbeitern, von dem Noske sprach, wird also fortgesetzt.

Die Konservativen haben ihren erbitterten Kampf gegen Erzberger keineswegs aufgegeben. Sie werden jetzt die Waffen aus dem Arsenal Helfferichs nehmen. Aber man darf überzeugt sein, daß auch Herr Helfferich nicht nur Ankläger sein wird. Erzberger ist auch ihm gegenüber nicht wehrlos und, wie man hört, kann der zweite Waffengang, der auf Montag verschoben worden ist, weitere Ueberraschungen bringen.

Das Friedensangebot von 1917.

Das Schreiben des Münchner Nuntius.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Juli. Das Friedensangebot, das der deutschen Regierung durch die Vermittlung des päpstlichen Nuntius in München zugegangen ist und das Reichsminister Erzberger in seiner gestrigen Rede erwähnte, hat folgenden Wortlaut:

„München, den 30. August 1917.

Ew. Exzellenz! Ich habe die hohe Ehre, beiliegend Ew. Exzellenz die Abschrift eines Telegramms zu übermitteln, das von Sr. Exzellenz dem Herrn Gesandten Sr. Majestät des Königs von England beim Hl. Stuhl Sr. Eminenz dem Herrn Kardinalstaatssekretär übergeben worden ist. Die französische Regierung schließt sich den in dem gleichen Telegramm angeführten Darlegungen an.

Se. Eminenz ist voll des Verlangens, ihre Bemühungen für die Erreichung eines gerechten und dauerhaften Friedens wirksam fortzusetzen, welche anzunehmen die kaiserliche Regierung so entgegenkommende Bereitwilligkeit an den Tag gelegt hat. Darum hat mich auch Sr. Eminenz beauftragt, die Aufmerksamkeit Ew. Exzellenz in besonderem Maße auf den Punkt hinzuweisen, welcher sich auf Belgien bezieht und erstens eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserlichen Regierung bezüglich der vollen Unabhängigkeit Belgiens und die Entschädigung für den Belgien durch den Krieg verursachten Schaden; zweitens eine gleichfalls bestimmte Angabe der Bürgschaften für die politische, ökonomische und militärische Unabhängigkeit von Deutschland verlangt. Ist diese Erklärung befriedigend, so meint Se. Eminenz, daß ein bedeutender Schritt zur Weiterentwicklung der Verhandlungen getan würde. Tatsächlich hat der erwähnte Gesandte von Großbritannien seine königl. Regierung bereits verständigt, daß der Hl. Stuhl auf die in dem betreffenden Telegramm enthaltenen Mitteilungen antworten wird, sobald er seinerseits durch meine Vermittlung die Antwort der kaiserlichen Regierung erhalten haben wird."

Der päpstliche Nuntius gab schließlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Reichskanzler sich unsterbliche Verdienste erwerben könnte um das Vaterland und die ganze Menschheit, wenn er in einer versöhnlichen Note das gute Gelingen der Friedensunterhandlungen erleichtern würde.

In der Antwort durch den damaligen deutschen Reichskanzler Dr. Michaelis vier Wochen später, die am 24. September erfolgte, heißt es mit Rücksicht auf Belgien:

Im heutigen Stadium der Dinge sind wir nicht in der Lage, dem Wunsch Ew. Exzellenz zu entsprechen und eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserl. Regierung im Hinblick auf Belgien und auf die von uns gewünschten Bürgschaften abzugeben. Der Grund hierfür liegt keineswegs darin, daß die kaiserl. Regierung grundsätzlich der Abgabe einer solchen Erklärung abgeneigt wäre oder ihre entscheidende Wichtigkeit für die Frage des Friedens unterschätzt, oder glaubt, ihre Absichten und die ihr unumgänglich nötig erscheinenden Bürgschaften seien ein unübersteigliches Hindernis für die Sache des Friedens, sondern darin, daß ihr gewisse Vorbedingungen für eine unbedingte Voraussetzung für die Abgabe einer solchen Erklärung bis jetzt noch nicht geklärt zu sein scheinen. Hierüber Klarheit zu verschaffen wird das Bestreben der kaiserl. Regierung sein und sie hofft, falls die Umstände ihr Vorhaben begünstigen, in nicht allzuferner Zeit in der Lage zu sein, Ew. Exzellenz über die Absichten und sonstigen Forderungen der kaiserl. Regierung, insbesondere in bezug auf Belgien genauer unterrichten zu können.

Ludendorffs Erklärung.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Juli. Die „B. Z. am Mittag" meldet: Zu der gestrigen Enthüllung in der Weimarer Nationalversammlung erhalten wir von autoritativer Stelle der Obersten Heeresleitung folgende Erklärung im Namen des Generals Ludendorff übermittelt:

Das Schreiben des Nuntius und das Antwortschreiben des Reichskanzlers Dr. Michaelis, die heute in der Morgenpresse veröffentlicht wurden, sind dem General Ludendorff erst heute früh bekannt geworden. Er hat von diesem Schreiben früher nie etwas gehört. Andeutungsweise und geheimnisvoll wurde Ende August oder Anfang September der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, daß England eine Fühlungnahme anstrebe. Unabhängig davon wurde dem General anfangs August durch den Obersten von Haeften auf Grund von ihm zugegangenen Mitteilungen aus pazifistischen Kreisen des Auslandes gemeldet, daß England jetzt eine offene Erklärung Deutschlands über Belgien erwünscht sei. Der General glaubte, es handle sich in beiden Fällen um die gleiche Angelegenheit und erklärte in beiden Fällen sein Einverständnis zu einer Erklärung über Belgien. Es fand eine Reihe von Besprechungen über die belgische Frage statt, darunter auch ein Kronrat am 11. September. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde eine Einigung über eine Formel betr. Belgien erzielt. Einige Tage darauf regte der Reichskanzler in einer Besprechung mit seinem Vertreter Dr. Helfferich und Staatssekretär Kühlmann, der auch Oberst von Haeften, Direktor Deutelmoser und Vertreter des Kriegspressamts beiwohnten, an, die öffentliche Meinung in der Heimat und an der Front auf eine starke Beschränkung der in vielen Kreisen des öffentlichen Lebens hinsichtlich Belgiens angestrebten Ziele vorzubereiten. Staatssekretär von Kühlmann sprach sich aus unbekanntem Grunde dagegen aus. General Ludendorff hat in diesen Tagen Dr. Michaelis, von einer von ihm beabsichtigten Kriegssammlungsrede Abstand zu nehmen, damit nicht etwa mögliche Verhandlungen erschwert würden. Am 20. September hat Oberst von Haeften, der ebenfalls von dem Schreiben des Nuntius keine Kenntnis hatte, eine Besprechung mit Staatssekretär von Kühlmann gehabt, in der er ihn auf Verlangen des Abg. Konrad Haußmann bat, eine offene Erklärung über Belgien abzugeben. Der Staatssekretär lehnte es ab. Oberst von Haeften machte hiervon der Obersten Heeresleitung Meldung. General Ludendorff hat später den Reichskanzler oder Herrn von Kühlmann gefragt, was aus der angeblichen englischen Fühlungnahme geworden sei. Er erhielt eine ausweichende Antwort.

Weitere Enthüllungen?

(Eigener Drahtbericht.)

h. **München**, 26. Juli. Zu den Enthüllungen des Ministers Erzberger in der deutschen Nationalversammlung kündigt die mehrheitssozialistische „Münchener Post" weitere Enthüllungsmöglichkeiten an. Sie schreibt: Was der Reichsminister Erzberger gestern zum Besten gab, war in den der Reichskanzlei nahestehenden Kreisen und darüber hinaus bekannt. In der Nationalversammlung wirkten seine Enthüllungen wie ein Blitz aus heiterem Himmel und die Erregung der Abgeordneten entlud sich in Form und Rhythmus so, daß sie dem furor teutonicus und der grundehrlichen Gesinnung unseres Volkes ein schönes Zeugnis ausstellt. Wie würde die Nationalversammlung aber erst aufbrausen, wenn sie wüßte, daß im Januar 1918 ernst zu nehmende Männer ein dem päpstlichen Schreiben ähnlichen und nicht einmal letzten Versuch machten, Deutschland zu versöhnlichen Vorschlägen zu bewegen und daß dieser Versuch an der ungesunden Moral unseres politischen und diplomatischen Systems ebenso scheiterte, wie die Anregung Benedikts XV. Ein dem vorletzten Vizekanzler Dr. Payer nahestehender Abgeordneter (es dürfte Konrad Haußmann gemeint sein) wüßte darüber genau Bescheid. Müßte er nicht auch reden? So sieht es nun in Wirklichkeit aus mit dem Glücksspiel, dem deutsche Kraft und Ehrlichkeit infolge der Ahnungslosigkeit so schmählich erliegen mußten. Die Herren, die das Vaterland für sich allein zur Pacht beanspruchten, haben unter einander um das Wohl und Wehe unseres armen Volkes gewürfelt. Dann ist alles in Trümmer gegangen.

Exkaiser Karl der Uebermittler des Geheimberichts.

(Eigener Drahtbericht.)

h. **Wien**, 26. Juli. Der Wiener „Mittag" schreibt: Erzberger erklärte in der Nationalversammlung, er werde über die Herkunft des Berichts schweigen und den Namen des Ueberbringers nicht nennen. Wir nennen ihn, es ist der Exkaiser Karl selber. Kaiser Karl selbst hat den streng geheimen Bericht Herrn Erzberger übergeben und ihm mitgeteilt, über die Herkunft des Berichts zu schweigen.

*

h. **Weimar**, 26. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Zur sachlichen Beurteilung des Kernpunktes der Erzbergerschen Enthüllungen, d. h. der Vermittlungsaktion des Vatikans im Jahre 1917 wird man vor allem erst noch feststellen müssen, wie weit es England und Frankreich bei ihren damaligen Friedensfühlern ernst gewesen ist und ob nicht auch damals andere, als die von Erzberger mitgeteilten Bedingungen sichtbar wurden. Die teils unentschlossene, teils eigensinnige Behandlung, die jene Aktion in Berlin erfuhr, wird allerdings auf keinen Fall entschuldigt werden können.

Der Friedensausschuß der Pariser Kammer.

(Eigener Drahtbericht.)

Versailles, 26. Juli. (Wolff.) Der Friedensausschuß der Kammer beschäftigte sich gestern mit den militärischen Fragen im Anschluß an die Antwort, die die Regierung auf die vom Ausschuß gestellten Fragen gegeben hat. Barthou behandelte in erster Linie die Frage, ob einzelne Gliedstaaten Deutschlands den Friedensvertrag auch ratifizieren müßten. Ueber diese Frage soll sich der Außenminister Pichon äußern. Barthou machte sodann nach dem offiziellen Bericht Mitteilungen über die Besetzung des linken Rheinufers. An seine Ausführungen soll sich eine überaus erregte Aussprache angeschlossen haben, die noch dadurch verschärft wurde, daß Franklin Bouillon wiederholt erklärte, er verlange die Vorlegung der Protokolle der Friedenskonferenz, und daß er schließlich in Gemeinschaft mit Maginnot vorschlug, daß der Protest Marschall Fochs und die von Clemenceau übermittelten Dokumente dem offiziellen Bericht des Friedensausschusses beigefügt werden sollten, damit der Generalberichterstatter in seinem Bericht davon Gebrauch machen könne. Franklin Bouillon stellte hinsichtlich des Garantievertrages zwischen Frankreich, England und Amerika die Behauptung auf, daß es sich um keine militärische Konvention im eigentlichen Sinne des Wortes handle. Auch diese Feststellung hat große Bewegung hervorgerufen und eine außerordentlich heftige Diskussion ausgelöst. Montag nachmittag soll Clemenceau vor dem Ausschuß erscheinen, um gewisse Fragen zu beantworten, die ihm vorher vom Präsidenten des Friedensausschusses übermittelt werden.

Diesen Bericht ergänzt „Echo de Paris", das feststellt, Marschall Foch habe die Besetzung aller Rheinbrücken verlangt und als Rückendeckung die Rheinrepublik organisiert und unterstützt. Aber sowohl Wilson wie Lloyd George hätten diesen Plan bekämpft und Clemenceau hätte schließlich nachgeben müssen.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Pyramide.

Deutsche Nationalversammlung.

(Eigener Drahtbericht.)

W. **Weimar**, 26. Juli.

Eröffnung der Sitzung um 9¾ Uhr.

Präsident **Fehrenbach** teilt folgenden Antrag Löbe (Soz.) mit:

1. Die erste Beratung des Entwurfes über den Staatsgerichtshof mit der gegenwärtigen politischen Debatte zu verknüpfen;

2. die Rede des Reichsministers Erzberger vom 25. Juli und des Ministers des Aeußern vom 24. Juli auf Kosten des Reiches im deutschen Volke zu verbreiten;

3. alle Protokolle der vertraulichen Sitzungen des Haushaltungsausschusses, sowie die der Regierung bekannt gewordenen Dokumente über die Enthüllungen bezüglich der Fortführung des Krieges zu veröffentlichen.

Abg. **Löbe** (Soz.): Meine Fraktion hat sich gestern mit den Enthüllungen beschäftigt, die für uns eine große und schmerzliche Ueberraschung waren und zu dem mitgeteilten Antrag Anlaß gegeben haben.

Abg. **Schultz-Bromberg** (D.N.) und Abg. **Dr. Heinze** (D. Vp.) widersprechen dem Antrag.

Abg. **Dr. Löbe** (Soz.): Nach diesem Widerspruch ist eine geschäftsmäßige Beratung des Staatsgerichtshofes nicht möglich. Diese Feststellung genügt uns. (Beifall bei den Sozialdem.)

Hierauf wird die Besprechung der

Erklärung der Reichsregierung

in Verbindung mit der Besprechung des Landarbeiterstreiks fortgesetzt.

Abg. **Dr. Hugo** (D. Vpt.): Die gestrige Rede Erzbergers und der eben gehörte Antrag sollen das deutsche Volk in seinen tiefsten Tiefen aufwühlen. (Unruhe und Zuruf: Aufklärung!) Nachgerade wird das eine Gefahr für die deutsche Oeffentlichkeit. Nach der gestern angewendeten Methode wird ein Schaden am deutschen Volke angerichtet, der eine Wüste aus ihm macht. (Großer Lärm und andauernde Unruhe links.)

Präsident **Fehrenbach**: Die Lage ist doch ungeheuer ernst. Jede Partei und jeder Mann erhält Gelegenheit zur Gegenäußerung. Sichern wir eine ruhige und sachliche Beratung.

Abg. **Dr. Hugo** (D. V.): Der Aufforderung des Präsidenten unterwerfe ich mich gern. Sie will gerade das, was ich vortragen wollte. Setzen wir einen objektiven Ausschuß ein, der die uns bewegenden Fragen in durchaus objektiver Weise erschöpft, bestehend aus Historikern unter einem publizistisch geschulten Juristen, die das Recht haben, alle Auskünfte zu verlangen und jede Erhebung anzuordnen. Eine andere Methode ergibt kein objektives Urteil. („Sehr richtig!" rechts. Unruhe links. Abg. Keil ruft: „Angst haben Sie!") Objektive Aufklärung sind wir dem deutschen Volke schuldig. (Beifall rechts.) Ganz einseitig werfe Erzberger den Deutsch-Nationalen die Illusion vor, daß der U-Bootkrieg in kürzester Frist entscheiden könnte. Er habe nichts anderes gedacht: Selbst die Sozialdemokraten glaubten an die Wirkung des U-Bootskrieges. Eine gerichtliche Behandlung würde aus dem weltgeschichtlichen Erleben des deutschen Volkes ein Spektakelstück machen. Stresemann sah die Friedensresolution anders an als Erzberger. Der Schaden, den sie angerichtet hat, war, daß sie im Volke den Glauben vernichtete, es müsse, um den Krieg zu gewinnen, aushalten. Die französischen Staatsmänner haben anders gehandelt und jede Friedensbewegung im Volke erstickt. Clemenceau wird heute als der Retter seiner Nation angesehen. Wir haben gesehen, wie wenig charaktervoll das deutsche Volk in der schrecklichsten Stunde seines Geschicks geführt wurde. Wie anders urteilten früher die Demokraten über den Kaiser, den sie heute einen blutrünstigen Zäsaren nennen. Das alte System war so schlecht und so gut wie das neue. Es kommt darauf an, welche Männer Geschichte machen. Durch Ihre (zu den Sozialdemokraten) öde Verneinungspolitik haben Sie die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit auf die Dauer unmöglich gemacht. (Gelächter bei den Soz.) Auch das Zentrum hat durch seine Nützlichkeitspolitik eine feste Mehrheitsbildung verhindert. Eine weitere Schuld der Sozialdemokratie an den heutigen Zuständen finden wir darin, daß die Sozialdemokratie 50 Jahre hindurch Vorstellungen über die Macht des Sozialismus in den breiten Massen geweckt hat, die sich nie erfüllen konnten. Daraus entspringt die Triebkraft, die die Arbeiter in die unglückseligen wilden Streiks getrieben hat. Der internationale Gedanke, der Schiffbruch gelitten hat, ist nun auch das Leitmotiv der äußeren Politik des Ministers Müller. Gerade diese Politik der Völkerversöhnung aber hat zu dieser katastrophalen Erschütterung geführt, unter der wir jetzt leiden. Wir denken nicht an neue Rüstungen und halten es nach Annahme des Friedensvertrages für unsere Pflicht, das zerstörte Frankreich wieder aufzubauen. Der Sozialismus verursachte auch den Zusammenbruch unseres Heeres. Den wirtschaftspolitischen Absichten der Regierung stehen wir, obwohl wir das Fallenlassen der Planwirtschaft begrüßen, mit starken Bedenken gegenüber, namentlich hinsichtlich der Sozialisierung von Elektrizität und Kohle. Wenn wir der Regierung unser Vertrauen nicht aussprechen können, so beabsichtigen wir nicht, eine negative Politik zu treiben. Das gilt auch für unsere Haltung in der Steuerfrage. Wir wollen an der sozialen Gesetzgebungsarbeit teilnehmen und an der Ueberwindung des Klassengegensatzes mitarbeiten.

Abg. **Dr. Haase** (U. S.): Wir haben gezeigt, daß wir Gegner Erzbergers sind. Aber die Attacken, die jetzt z. B. Helfferich in der „Kreuzzeitung" gegen ihn reitet, machen uns stutzig. Man will sich rächen an dem Manne, der durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages das Vabanque-Spielen vereitelte und jetzt die schweren Steuern durchführen will. Daß der Frieden unterzeichnet wurde, war ein Glück, sonst wären Tausende erschlagen worden, die Blockade hätte Opfer gefordert, Deutschland wäre zerdrückt worden. Heute atmet alles auf, daß wir den Frieden haben. Selbst der Minister Müller hat seine Rede frei von Kraftmeiertum und ohne zu bramarbasieren gehalten. Unser Heeresbudget ist, wie wir gestern gehört haben, noch ebenso hoch wie in Friedenszeiten. Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie die Freiwilligenkorps verpflegt und ge-

lohnt werden. Die Regierung sollte wenigstens danach trachten, daß nur Offiziere bleiben, die auf dem Boden der Republik stehen. Herr Noske spielt sich oft als den starken Mann auf. Aber im Grunde ist er an beiden Händen gefesselt und Offiziere erlauben sich eine Sprache gegen ihn, wie sie früher einfach unmöglich gewesen wäre. Der Belagerungszustand wird weiter aufrecht erhalten auf Grund der Berichte von Spitzeln und übel beleumundeten Subjekten, von denen sich die Regierung schon aus Reinlichkeitsgründen fern halten sollte. Die tollsten Mißstände bestehen auf dem Gebiete der Schutzhaft. Die Lohnforderungen der Arbeiter sind gerecht. Das Mittel des Streiks dürfen wir den Arbeitern nicht nehmen. Obligatorische Schiedsgerichte, die aus der Bourgeoisie zusammengesetzt sind, können die Arbeiter nichts nützen. Der Arbeitszwang ist, solange der kapitalistische Staat besteht, ein Verbrechen am Arbeiter. Die Gegenrevolutionäre sind an der Arbeit. Gegen die Juden wird heftig gehetzt. Die Diktatur des Proletariats bedeutet keineswegs die Herrschaft mit Handgranaten. Mißtrauen gegen die Regierung haben die Arbeiter besonders deshalb, weil die nach Friedensschluß erwartete Amnestie ausgeblieben ist. (Beifall bei den Unabhängigen.)

Reichswehrminister **Noske**: Die antisemitische Hetze schätze ich als sehr gefährlich ein, weil es bei der Erregbarkeit vieler Menschen und der Geneigtheit zu Gewalttätigkeiten leicht zu Aufreizung kommen kann. Wo sich eine Handhabe bietet, wird zugepackt werden. Jede antisemitische Treiberei in der Truppe verurteile ich auf das entschiedenste und bin dagegen eingeschritten. Die Regierung hat allerdings in den letzten Monaten nicht immer ihr Sinnen und Trachten auf die Reform der sozialen Maßnahmen richten können, weil ihre Kräfte für die innerpolitischen Kämpfe in Anspruch genommen wurden. Wenn der deutsche Arbeiter noch nicht die Früchte der Revolution erntet, so ist das dem ekelhaftesten Bruderkrieg in der Arbeiterschaft zu danken, der von Haase und seinen Freunden geführt wird. Am vorigen Montag ist den Leuten in Berlin vorgeredet worden, wenn sie aus den Betrieben herausgingen, so nähmen sie an einer Kundgebung des internationalen Proletariats gegen den harten Frieden teil. In Wirklichkeit haben die Franzosen, Engländer, Italiener und Schweizer den Streik abgelehnt. Deutschland bedarf intensiver Arbeit. Aber was kümmert dies die Leute, die mit dem Schicksal des deutschen Volkes und der Arbeiter Schindluder treiben! Eine Regierung muß nach Möglichkeit darauf Bedacht nehmen, daß die Dinge, wie sie sich im Januar und März ereigneten, nicht wiederholen. Zum Kapitel dieser Vorbeugung gehört auch das Verbot der „Republik" und anderer Blätter. Ich halte es für meine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß eine Anzahl Leute, die ihr revolutionäres Herz eben erst entdeckt haben und nun politische Ansprüche machen wollen, nicht die Erregung, die im deutschen Volke steckt, in solcher Weise ausnutzen. Denen trete ich entgegen, solange ich das Vertrauen der Mehrheit habe und auf meinem Posten stehe.

Reichswehrminister Noske befaßt sich in seinen weiteren Ausführungen mit der Haltung Haases und der seiner Anhänger in den letzten schweren Wochen, zum Teil unterbrochen von den Unabhängigen, und fährt fort: Ausschreitungen der Soldaten bedauere ich auch. Aber in Königsberg wurden nach dem Ergebnis der Untersuchungen die Soldaten bis aufs Blut beschimpft und tätlich beleidigt. Ueber alle diese Niederträchtigkeiten ist das Land vollkommen unterrichtet. Als Minister Noske auf die Vorgänge in Hamburg zu sprechen kommt, erhebt sich bei den Unabhängigen tobender Lärm. Rufe: „Verbrecher! „Glatte Lüge!" wiederholten sich. Ein Teil der Mehrheitssozialisten begibt sich zu den Bänken der Unabhängigen und spricht auf sie ein, um sie zur Ruhe zu mahnen. Minister Noske führt dann weiter aus, für die Truppen sei es kein Vergnügen, mit den Unabhängigen zusammenzukommen. Getreu dem Friedensvertrag werden wir die Truppen reduzieren. Ohne Reibungen geht das aber nicht ab.

*

Um ½2 Uhr wird die Weiterberatung auf 4 Uhr vertagt.

Abg. **Eisenberger** (Bayr. Bauernbund): Es ist gut, daß endlich Leute aus der Praxis in die Regierung kommen. Wenn im alten Obrigkeitsstaat nicht so vieles faul gewesen wäre, wäre er nicht so rasch zusammengebrochen. Nicht die Revolution ist schuld an dem Zusammenbruch unseres Heeres, sondern die Zermürbung im Heere selbst und die Ungerechtigkeiten, die zwischen Soldaten und Offizieren bestanden.

Abg. **Langwost** (Deutsch-Hann.): Der Regierung bietet sich jetzt Gelegenheit, sich Freunde zu verschaffen, indem sie die Hannoveraner gewinnt. Wir kämpfen nicht für ein Königreich, sondern für ein selbständiges Hannover.

Abg. **Wels** (Soz.): Die gestrigen Enthüllungen Erzbergers werden im ganzen Reiche Aufsehen machen. Die Oeffentlichkeit wird ihr Urteil über die alte Regierung fällen. Durch diese Enthüllungen hat sich unsere Politik der letzten Kriegsjahre als die richtige herausgestellt. Gewundert hat mich, daß der Abg. Haase, da ihm die Enthüllungen nicht unbekannt waren, nicht schon längst davon gesprochen hat. Er hat sich damit mitschuldig gemacht. Alle Unfähigen müssen aus dem auswärtigen Dienst entfernt werden.

Hier wird um 7 Uhr abgebrochen.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. Fortsetzung der Beratung.

Revolution in England?

Ueber die Streiks und Unruhen in England, die seit einigen Tagen einen revolutionären Charakter anzunehmen scheinen, schreibt uns ein neutraler Gewährsmann aus Stockholm:

Trotz der scharfen Zensur, die immer noch in England jede freie Aeußerung knebelt, erfährt man hier in Schweden doch so viel über die britischen Dinge, daß man sich ein ganz klares Bild machen kann. England steht zwar nicht am Vorabend einer Revolution, aber doch vor sehr ernsten innerpolitischen Schwierigkeiten. Es steht jetzt ungefähr wieder auf demselben Punkt wie unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges. Die Streiks waren damals in England äußerst zahlreich und eine Lösung der Konflikte war kaum denkbar. Es ist klar, daß die jetzigen Streiks außerordentlich komplizierter Natur sind. Die Arbeiter wollen nicht nur eine kürzere Arbeitszeit, sie wollen auch höhere Löhne haben. In Irland scheinen außer Lohnfragen und Streitigkeiten in der Arbeitszeit auch die nationalen Gegensätze sich geltend zu machen, was auch in einem Teile der größeren Industriegebiete in England und Schottland der Fall ist. Die Stoffe zu Konflikten, die damals vorhanden waren, sind durch das Eindringen der Frauen auf den Arbeitsmarkt der Männer bedeutend komplizierter geworden, ebenfalls durch das Prinzip gleicher Löhne, durch die Demobilisierungsfrage und durch die starke Einwirkung der Sinn-Feiner auf die irländischen Arbeiter. England hat außerdem eine speziell englische Schwierigkeit mit der Demobilisierung und Arbeitsvermittlung. In Deutschland und Frankreich sind fast die Hälfte der körperlich arbeitenden Bevölkerung selbstbesitzende Bauern, die in diesen Ländern zu ihrer eigenen Scholle zurückkehren, ohne daß der Staat sich um sie zu kümmern braucht. In England gibt es keine Bauern, sondern die gesamte körperlich arbeitende männliche Bevölkerung ist auf das Eingreifen der Regierung angewiesen. Dies Land, das immer stolz gewesen ist auf seine lokale Selbstregierung, muß nun zur strengsten Zentralisierung schreiten, wenn nicht alles in hilflose Unordnung geraten soll. Als nun wieder der große Bergarbeiterstreik losbrach und der Anschluß der Hafenarbeiter und Eisenbahner drohte, ernannte die Regierung eine Kohlenbergwerks-Untersuchungskommission, d. i. ein „Royal Comittee", dem durch königlichen Beschluß das Recht der Zeugenvernehmung und Aktenführung wie einem ordentlichen Gericht zusteht. Sechs Mitglieder dieses sozialen Gerichtshofes vertraten die Arbeitersache, nämlich drei Gewerkschaftsführer und drei Wissenschaftler sozialistischer Färbung wie Sydney Webb. Auf der anderen Seite saßen drei Vertreter des Besitzes und drei Vertreter von Industrien, die mit dem Kohlenbergbau eng verbunden sind. Als unparteiischer Vorsitzender amtierte Sir E. Sankey, ein hoher Richter, früher Justitiar der Gewerkschaften. Die sehr objektiven und ausführlichen Berichte Sankeys werden jetzt vom Bergarbeiterbund als Kampfprogramm aufgestellt, obwohl Sankey keinen Zweifel darüber läßt, daß die neuen Forderungen der Bergarbeiter eigentlich schon die Grenze dessen überschreiten, was für den Bergbau selbst und für die englische Schiffahrt und Industrie erträglich ist. Kein Zweifel besteht aber mehr an der Notwendigkeit der Nationalisierung der Bergwerke. Der englische Kohlenreichtum ist zurzeit in 1700 Privatgesellschaften zersplittert, ein unerträglicher Luxus für ein Land, das nur durch äußerste Wirtschaftlichkeit seinen Platz in der Welt wird behaupten können. Trotz des Sieges und trotz aller Beutegewinne, die der Krieg ihm brachte!

Wir sehen in England denselben sozialen Kampf entbrennen, der in Deutschland zum politischen Umsturz geführt hat, und man wird das Gefühl nicht los, daß das alles auch ohne den Krieg gekommen wäre und mit Sieg oder Niederlage wenig zu tun hat. In England wird sich die Umwälzung aber wahrscheinlich nur auf rein wirtschaftlichem Gebiete vollziehen. Es verstärkt sich die Macht der sog. Witley-Richtung. Alles spitzt sich auf die Besserung der finanziellen Lage des Arbeiters zu, innerhalb des nationalen Rahmens. Die Internationale liegt fern im wesenlosen Scheine. Das hat ja auch die Absage der englischen Arbeiter an den Weltgeneralstreik des 21. Juli gezeigt. Nichts ist dem englischen Proletarier ungefährlicher als die Religion des Bolschewismus. Diese „Immunität" wird aber zu einer Erstarkung des englischen Wirtschaftslebens führen, sobald die derzeitige Ueberganskrise erledigt ist. Was hat Deutschland dieser Entwicklung entgegenzusetzen? Eine katastrophale Unterlegenheit auf dem künftigen Weltmarkte wird nur dann zu vermeiden sein, wenn man in Deutschland auf alle politischen Experimente verzichtet und nur auf wirtschaftlichem Gebiete das Mögliche auskämpft und auskalkuliert.

Nach der Ratifizierung.

Die Ratifizierung Italiens und Japans.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 26. Juli. „Chicago Tribune" erwartet, daß Italien den Friedensvertrag mit Deutschland spätestens in 10 Tagen ratifizieren und daß die Ratifizierung durch die französische Kammer in den ersten Augusttagen erfolgen wird. Die japanische Delegation in Paris erhielt eine Nachricht aus Tokio, wonach die Ratifizierung aus Japan sehr bald eintreffen dürfte.

Italien sucht wieder um Freundschaft bei England nach,

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 26. Juli. Nach einer Pariser Depesche des „Corriere della Sera" wird Tittoni demnächst nach London reisen. Er strebt nach einer Besserung der Beziehungen zu Frankreich und England.

Wilson erwartet neue Verhandlungen.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 26. Juli. Einer Meldung des „Temps" aus Washington zufolge hat Wilson bei den Verhandlungen mit den republikanischen Senatoren nicht verhehlt, daß, falls der Friedensvertrag nicht vorbehaltlich ratifiziert werden würde, es notwendig sein würde, neue Verhandlungen zu beginnen.

Die französischen Besatzungsbehörden und die Steuerflüchtigen.

(Durch Funkspruch.)

b. **Ludwigshafen**, 26. Juli. Die französischen Besatzungsbehörden haben sich bereit erklärt, der deutschen Regierung behilflich zu sein in der Abfassung deutscher Personen, die mit großen Vermögen das Reichsgebiet verlassen, um sich der Steuer zu entziehen. Man glaubt, daß damit den Alliierten insofern geholfen wird, daß die abgefaßten Vermögen später wieder den Alliierten zugute kommen werden.

b. **Basel**, 26. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Ueber die Flucht deutscher Millionäre nach Alsen wird berichtet, daß die Alliierten entschlossen seien, die Flüchtlinge nach Deutschland zurückzuschaffen, da durch deren Entfernung die Entschädigungszahlungen und andere Verpflichtungen Deutschlands beträchtlich beeinträchtigt würden.

Die französische Demobilisierung.

Paris, 26. Juli. (Havas.) Die Regierung hat beschlossen, die Jahresklassen 1910/12 zwischen dem 8. und 29. August zu demobilisieren. Die Jahresklassen 1913/17 sollen zwischen dem 3. August und dem 4. Oktober demobilisiert werden.

*

Paris, 26. Juli. Vom 1. August an können sich die Franzosen mit einem Paß, der ihnen vom Präfekten oder Unterpräfekten ihres Wohnorts ausgestellt wird, ins Ausland begeben. Der Paß wird für ein Jahr Gültigkeit haben. Von dieser Regel sind jene ausgenommen, die nach Ungarn oder Rußland wollen. Deren Pässe werden den bis jetzt bestehenden Vorschriften unterstellt bleiben.

Lille, 26. Juli. (Havas.) Richard Jacquet, der zahlreiche Franzosen denunzierte, die während des Krieges den Durchgang französischer Soldaten nach Holland begünstigten, ist vom Kriegsrat zum Tode verurteilt worden.

Bethmanns Anerbieten abgelehnt.

London, 26. Juli. (Reuter.) Der Oberste Rat, der sich mit Herrn v. Bethmanns Anerbieten, an Stelle des früheren Kaisers vor Gericht zu erscheinen, beschäftigte, lehnte es, wie verlautet, bestimmt ab, dieses Anerbieten in Erwägung zu ziehen.

Regelung der internationalen Luftschiffahrt.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Chiasso**, 26. Juli. Die Sonderkommission für internationale Luftschiffahrt hat beschlossen, die die internationale Luftschiffahrt regelnde Konvention dem von allen Staaten zu unterschreibenden Friedensvertrag beizufügen. Die internationale Luftschiffahrt steht im Begriffe, einen großen Aufschwung zu nehmen. Man spricht davon, daß die deutschen Werkstätten für den Bau von Zeppelinen, deren neuester Typ für den regelmäßigen Verkehr zwischen Amerika und Europa verwendet werden wird, nach Amerika verlegt werden sollen.

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Zeppelinwerkstätten sind allerdings auf einer derartigen Höhe, daß man den Wunsch unserer Feinde wohl verstehen kann, sie für sich zu sichern. Immerhin bedeutet die Ausführung dieses Gedankens wieder eine jener brutalen Gewaltakte, in denen sich die Entente durch den Friedensvertrag „freie Hand" gelassen hat.

Die nordschleswigsche Frage.

Kopenhagen, 26. Juli. (Wolff.) Eine Abordnung aus Sonderburg, die den Ententegesandtschaften in Kopenhagen die Resolution der dänischen Volksvertretung, in der die sofortige Besetzung Nordschleswigs mit Ententetruppen gefordert wird, überbringen soll, wurde gestern vom Minister für Schleswig und dem Minister des Aeußern empfangen. Darauf begab sie sich in die hiesigen Ententegesandtschaften, wo sie die Resolution überreichte. Den Blättern zufolge wurde die Abordnung von den Gesandtschaften sympathisch aufgenommen. Eine zweite nordschleswigsche Abordnung ist in Kopenhagen eingetroffen, um den Ententemächten den Wunsch der Räumung der dritten Zone während der Abstimmung in der zweiten Zone zu überbringen. Es wird berichtet, daß diese Abordnung von den Gesandtschaften keine endgültige Antwort erhalten hat.

Die Lage in Nordrußland.

(Eigener Drahtbericht.)

Rotterdam, 26. Juli. Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" zufolge schreiben die „Times": Die Lage sei augenblicklich ernster als zu Beginn des Krieges und es bestehe die Gefahr, daß es zu einer ernsten militärischen Katastrophe kommen werde. Die Hauptursache dafür seien die beiden Niederlagen Koltschaks und die Ankündigung Englands, daß es beschlossen habe, seine Truppen zurückzuziehen. Der Fall von Perm habe jede Aussicht auf eine Vereinigung der Engländer mit Koltschak beseitigt und die Absicht, abzuziehen, habe bei den Russen die Frage entstehen lassen, wie sie sich am besten der Rache der Bolschewisten entziehen könnten. Nach dem Rückzug der Engländer hat sich herausgestellt, daß die zurückgebliebenen Russen nicht imstande sind, die Stellungen zu halten und daß jeder den Engländern treu Bleibende Gefahr laufe, getötet zu werden, wenn er sich nicht ebenfalls zurückziehe. Der Rückzugsbeschluß sei für die Russen so ein direkter Anlaß zur Meuterei und dazu gewonden, die treuen Freunde der Engländer an die Bolschewisten auszuliefern.

Unter diesen Umständen, fährt das Blatt fort, ist es unmöglich, uns zurückzuziehen, ohne unserem Namen Unehre anzutun. Der Aussicht auf ein einträchtiges politisches, finanzielles und methodisches Zusammenarbeiten zwischen England und Rußland wird damit für immer ein Ende gemacht. Unsere Lage in Asien wird ungleich schwieriger werden, denn der Zusammenhang zwischen den Bolschewisten in Rußland und den Afghanen und Jungtürken ist unverkennbar. Die bolschewistische Herrschaft ist in diesem Jahre mehrmals so erschüttert gewesen, daß eine kräftige, zielbewußte Politik ihren Sturz zur Folge gehabt haben würde. Unsere Regierung hat durch ihr Zögern diese Gelegenheit versäumt oder doch so zu handeln gewußt, daß die Bolschewisten uns als ihren gefährlichsten Feind betrachten. Wenn der Bolschewismus sich erhält, wird Rußland unser Feind bleiben, wird er durch eine andere oder bessere Regierung ersetzt, so wird Neurußland England als eine Macht betrachten, die es in der Stunde der Gefahr im Stich gelassen hat.

Wer wird in beiden Fällen die Früchte ernten? Niemand anders als Deutschland und die Deutschen. Dies ist, wenn wir unsere Politik nicht ändern, unvermeidlich. Wir haben nur die Wahl: entweder Rußland in den Bund der Völker hineinzunehmen, oder es in den Zustand der Abhängigkeit von Deutschland hineinzuführen.

Ungarn.

Die Folgen!

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Wien**, 26. Juli. Aus Budapest wird gemeldet: Der Präsident der ungarischen Räterepublik Garbai erklärte in der letzten Sitzung des Rates der Volksbeauftragten, daß das kommunistische System zu einem furchtbaren Zusammenbruch führen müsse. Er könne die Verantwortung für die Fortsetzung dieses Systems nicht weiter tragen und müsse darum seine Demission geben. Als die Volksbeauftragten Garbais Demission nicht annehmen wollten, zog dieser einen Revolver, um sich zu erschießen. Zwei Volksbeauftragte fielen Garbai in den Arm und nahmen ihm die Waffe weg. Infolge der Aufregung erlitt Garbai einen Nervenschock und liegt schwer krank darnieder.

Der Kampf der Ungarn gegen die Rumänen.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Bukarest**, 26. Juli. Der Vormarsch der ungarischen roten Truppen scheint nach den ersten Erfolgen plötzlich ins Stocken gekommen zu sein. Die rumänische Heeresleitung hat sich nach den ungarischen Angriffen an den militärischen Bevollmächtigten der Entente, General Franchet d'Esperay, gewendet und ihn um Unterstützung gebeten. Der General wandte sich telegraphisch an Marschall Foch, machte auf die unbedingte Notwendigkeit eines militärischen Eingreifens gegen Sowjetungarn aufmerksam und bat um Verstärkungen.

b. **Wien**, 26. Juli. (Eig. Drahtber.) In hiesigen Ententekreisen verlautet, daß in der ungarischen Frage zwischen den Ententestaaten Differenzen bestehen sollen. Während Clemenceau entschieden für ein Eingreifen eintritt, sind England und Amerika durchaus abgeneigt, in Ungarn mit den Waffen einzugreifen und wollen erst den Zusammenbruch der Räteherrschaft abwarten. Unter solchen Umständen ist es ungewiß, ob General Franchet d'Esperay die Vollmacht zu einer Unterstützung der Rumänen erhalten wird.

Oesterreich.

Außerordentliche Friedensabgabe für Oesterreich.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 26. Juli. (Wolff.) Der Zehnerausschuß der Nationalversammlung bewilligte heute in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über eine außerordentliche Friedensabgabe für 1919.

Rücktritt des österreichischen Außenministers.

Wien, 26. Juli. (Wolff.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Otto Bauer hat demissioniert. Einer der leitenden Grundsätze seiner Politik war, die Freundschaft Italiens zu erwerben. Er hoffte die italienische Unterstützung für die Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche und seinen Schutz gegen die südslawischen Angriffe auf deutsches Gebiet zu erlangen und in freundschaftlicher Auseinandersetzung mit ihm eine für beide Teile annehmbare Lösung für Südtirol zu finden. Er hoffte, Deutsch-Oesterreich werde der Vermittler sein können, der der ganzen deutschen Nation die Freundschaft Italiens wieder gewinnt. Diese Bemühungen sind gescheitert.

Wien, 26. Juli. (Eig. Drahtbericht.) (Wolff.) Der Rücktritt Bauers wird von der bürgerlichen Presse mit Befriedigung aufgenommen. Die Blätter geben der Ansicht Ausdruck, daß seine Demission eine Entspannung der schweren Krise bedeute und daß Oesterreich in bessere Beziehungen zu Frankreich kommen werde.

Letzte Nachrichten.

Der Ausstand der Mannheimer Aushilfsangestellten beendigt.

(Eigener Drahtbericht.)

rr. **Mannheim**, 26. Juli. Die städtischen Aushilfsangestellten haben heute morgen die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen. Der Ausstand konnte schon im Laufe des gestrigen Tages als beendet angesehen werden, da ein großer Teil der Angestellten des Lebensmittelamtes und der Kriegsfürsorge sich bereit erklärt hatte, die Arbeit wieder aufzunehmen und diese Bereitwilligkeit sofort in die Tat umsetzte. Die sogenannte neutrale Kommission, die in der vorgestrigen Streikversammlung im Nibelungensaal eingesetzt wurde, hat gestern mit dem Oberbürgermeister verhandelt. Hierbei erklärte Dr. Kutzer auf keine Bedingungen eingehen zu können. Die Ausständigen müßten erst die Arbeit wieder aufnehmen und könnten dann ihre Wünsche vorbringen, die er dem Stadtrat vorlegen werde. Der Oberbürgermeister erklärte sich bereit, beim Stadtrat zu befürworten, daß sämtlichen Aushilfsangestellten sofort ein Vorschuß auf die jetzigen Bezüge gewährt werde. Von einem Vorschuß auf die vom Stadtrat und Bürgerausschuß zu bewilligende Neuregelung könne dagegen keine Rede sein, solange man nicht wisse, wie diese Neuregelung sich gestalten werde.

Die Schwierigkeiten beim Rücktransport unserer Kriegsgefangenen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Juli. (Wolff.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind noch immer irgend welche Verhandlungen mit der Entente über den Rücktransport unserer Gefangenen nicht möglich gewesen. Unsere Anfrage vom 28. Juni ist ohne Antwort geblieben. Am 21. Juli haben wir erneut darauf gedrängt, den Zusammentritt von Kommissionen zur Beratung der Rückbeförderung zu beschleunigen. Diese Kommissionen sollen vor allem dafür sorgen, daß den Gefangenen bis zu ihrer endgültigen Rückbeförderung die Erleichterungen verschafft werden, die wir den fremden Gefangenen gewährt haben, nämlich ihre Behandlung als freie Arbeiter, Aufhebung der Zensur und dergleichen, wenn auch am 11. Juli eine Verquickung der Frage der Zurückbeförderung mit der Frage des Wiederaufbaues erfolgte. Es ist doch klar, daß die Kriegsgefangenen in der Hand der Entente ein Druckmittel sind, weil sie die Unterbrechung der Aufräumungsarbeiten als unmöglich hinstellt und überhaupt den Friedensvertrag und seine Erfüllung als Ganzes betrachten will. Alle Vorbereitungen für die tatsächliche Heimbeförderung der Gefangenen sind getroffen. Die Sonderaktion ist im Gange für die Gefangenen in Sibirien, die in diesem Jahre auf keinen Fall zurückkommen können, da der Landweg durch die Bolschewisten versperrt und die Wasserwege dann nicht mehr eisfrei sind. Es handelt sich dabei um 20 000 Kriegsgefangene und 28 000—30 000 Zivilgefangene. Gegenüber einer Blättermeldung ist zu sagen, daß wir in Italien nur 252 Kriegsgefangene haben.

23 Schiffe wieder gehoben.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Frankfurt a. M.**, 26. Juli. Nach einer in Paris eingetroffenen Londoner Meldung konnte von den 53 deutschen Schiffen, die durch deutsche Matrosen versenkt worden sind, 23 wieder gehoben werden. Die anderen Schiffe sind unrettbar verloren. Allerdings befinden sich unter den gehobenen Schiffen nur Torpedobootszerstörer und kleine Kreuzer. Alle großen Kriegsschiffe außer der „Baden" sind sämtlich verloren.

„Graf Spee" wird zerlegt.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Juli. (Wolff.) Im Anschluß an die Meldung der Ueberführung des Panzerkreuzers „Graf Spee" von Danzig nach Kiel haben verschiedene Blätter die Nachricht gebracht, daß auch dieses Schiff nach seiner Fertigstellung an die Entente abgeliefert werden müßte. Hierzu erfahren wir von amtlicher Seite, daß diese Nachricht unzutreffend ist. Das Schiff wird nach Kiel übergeführt werden, um dort gemäß § 186 der Friedensbedingungen zerlegt zu werden.

Reichswerft und Torpedowerft.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 26. Juli. (Wolff.) Die Reichswerft in Kiel und die Torpedowerft in Wilhelmshaven gehen an die Zivilverwaltung über. Es bleibt abzuwarten, in wie weit sie als reichseigene Zivilbetriebe eingerichtet werden.

Grundsätze eines bayerischen Exministers.

(Von unserem Münchner Korrespondenten.)

fr. **München**, 25. Juli. Hans Unterleitner, Kampfgenosse Kurt Eisners und Sozialminister in dessen Regierung, sowie im ersten Ministerium Hoffmann, hat jüngst in Deggendorf in einer Versammlung der U.S.P. gesagt: „Es ist ein großer Unterschied, ob man für den Kapitalismus oder für den Sozialismus lügt. Für den Kapitalismus lügen, ist eine Gemeinheit, aber im Kampfe für den Sozialismus ist's etwas anderes." Die sozialdemokratische „Münchener Post" hat das Verdienst, diesen monumentalen Satz aus flüchtiger Rede der Nachwelt überliefert zu haben.

❖ **Privat-Pädagogium Karlsruhe** (mit Internat Bismarckstr. 69)
führt bis **Abitur** jed. Schule, auch **Mädchen**. — Halbj.-Kurse für **Einj.-Freiw.** — Ueb. Erfolge, Empfehl. etc. s. **Prosp.** Dürft. Kriegerw. schulgeldfrei. — **Wiehl**, Bes., 92/07 Mit-Vorstand am Institut Eecht.

Aus Baden.

rr. **Mannheim**, 25. Juli. Zur Deckung des Geldbedarfs der Stadt sollen 4%ige Schuldverschreibungen in Höhe von 25 Millionen ausgegeben werden, von denen 10 Millionen durch eine Gruppe von Mannheimer Banken fest übernommen werden, während für weitere 10 Millionen das Optionsrecht vorbehalten bleibt und 5 Millionen zur Anlage flüssiger Mittel von Fonds und Stiftungen Verwendung finden sollen. — Infolge der vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung angeordneten weiteren Verringerung der Brennstoffzuteilung wurden in der letzten Stadtratssitzung auf Antrag der Ortskohlenstelle und im Einverständnis mit dem Kommunalverbandsausschuß für Kohlenversorgung neue Grundsätze für die Belieferung der Zentralheizungsanlagen aufgestellt. Hiernach wird die Brennstoffzuteilung an die Zentralheizungsbesitzer nicht mehr nach der Kesselheizfläche, sondern nach dem tatsächlichen Wärmebedarf für die Beheizung von je zwei Räumen für jeden Wohnungsinhaber erfolgen. Es tritt hierdurch für die Zentralheizungen eine Kürzung der Brennstoffzuweisung um durchschnittlich 30% gegenüber der letztjährigen Zuweisung ein. — Für die Herstellung von Straßen, Wegen und Plätzen, sowie der zugehörigen Gas- und Wasserleitungen auf dem Erbbaugelände der Gartenvorstadt-Genossenschaft im Stadtwald Käfertal sollen Anlehensmittel in Höhe von 518 286 Mk. vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses verwendet werden.

H. **Baden-Baden**, 26. Juli. Die Stadt will das Anwesen Augustaplatz, Nr. 2, bis jetzt Rentner Thiergärtner gehörig, ankaufen und zwar für die Zwecke eines Volkshauses mit Markthalle. Auch wegen Ankaufs des früher der Zivilliste, jetzt dem Staate gehörigen Hotel Darmstädter Hof hat die Stadt Verhandlungen gepflogen, doch wurde ein Kaufangebot vom Finanzministerium in ablehnendem Sinne beschieden. Nunmehr sollen weitere Kaufverhandlungen eingeleitet werden und zugleich Verhandlungen wegen der Ueberweisung des hiesigen Landestheatergebäudes an die Stadtgemeinde Baden-Baden. — In den hiesigen staatlichen Badeanstalten war die Inanspruchnahme der Einrichtungen im ersten Halbjahr 1919 wieder sehr stark. Im Friedrichsbad und im Augustabad wurden zusammen rund 42 000 Bäder abgegeben. Die Einnahme hierfür und für Massage und Heilgymnastik stellt sich auf etwa 88 000 Mk., zu denen noch über 10 000 Mark für Fangobehandlungen kommen, deren Abgabe im Friedrichsbad erfolgte. In Anbetracht der Zeitverhältnisse darf der Besuch als gut bezeichnet werden, denn er erhielt sich fast auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre.

Karlsruhe und das Landestheater.

Die Vereinbarung zwischen der badischen Staatsregierung, vertreten durch das Ministerium des Kultus und Unterrichts und das Ministerium der Finanzen einerseits und der Stadtgemeinde Karlsruhe andererseits über den Betrieb des Badischen Landestheaters hat folgenden Wortlaut:

1. Das Landestheater in Karlsruhe wird vom Beginn der Spielzeit 1919/20 an als Staatsanstalt auf gemeinschaftliche Rechnung des badischen Staats und der Stadtgemeinde Karlsruhe betrieben und von diesen beiden Beteiligten gemeinsam geleitet und verwaltet.

2. Die Vertragschließenden verpflichten sich, in der Stadt Karlsruhe und ihrer Umgebung keinerlei Unternehmungen zu betreiben oder zu fördern, die geeignet sind, den Veranstaltungen des Landestheaters Abtrag zu tun.

3. Zur Leitung und Verwaltung des Landestheaters wird aus Vertretern des Staats (Ministerium des Kultus und Unterrichts und Ministerium der Finanzen) und der Stadt Karlsruhe zusammengesetzter Verwaltungsrat gebildet, in dem das Unterrichtsministerium 3, das Finanzministerium 2, die Stadtgemeinde Karlsruhe 5 Stimmen führt.

4. Das Gebäude des Landestheaters nebst den seinem Betrieb dienenden Nebengebäuden sowie die ganze zur Zeit des Abschlusses dieser Vereinbarung vorhandene Betriebseinrichtung stellt der Staat kostenlos zur Verfügung.

5. An dem durch Einnahmen nichtgedeckten Betriebsaufwand des Landestheaters beteiligt sich die Stadt Karlsruhe mit einem jährlichen Anteil, der in monatlichen Teilzahlungen vorbehaltlich der jährlichen Schlußabrechnung an die Theaterkasse entrichtet wird und für die Zeit vom 1. September 1919 bis 31. August 1925 50 v. H. des Betriebsausfalls eines jeden Jahres beträgt.

6. Die Unterhaltungsarbeiten und kleineren Bauherstellungen werden aus den Betriebsmitteln bestritten; über größere Herstellungen wird besondere Vereinbarung zwischen Staat und Stadt für jeden Einzelfall vorbehalten.

7. Mit Beginn der Spielzeit 1925/26 scheidet der Staat aus der Beteiligung am Betrieb des Theaters aus. Die Stadt Karlsruhe ist grundsätzlich bereit, den Betrieb des Theaters von diesem Zeitpunkt an in eigene Verwaltung zu übernehmen. Die hierdurch erforderlich werdende Ueberleitung der Anstellungs- und Pensionsverhältnisse des Personals ist spätestens im Laufe des Spieljahres 1923/24 zugleich mit einer Vereinbarung über die Bedingungen vorzubereiten, unter denen der Staat für die Zeit von Beginn des Spieljahres 1925/26 an die Gebäude und den Fundus des Landestheaters zur Verfügung stellt.

8. Die Vereinbarung hat zur selbstverständlichen Voraussetzung, daß die äußeren Umstände den Weiterbetrieb des Theaters überhaupt zulassen. Nach den bei dem Oberbürgermeister eingetroffenen Darlegungen des Reichskohlenkommissars über die Aussichten der Kohlenversorgung erscheint es so gut wie ausgeschlossen, daß das Theater und das Konzerthaus im nächsten Winter geheizt werden können. Insolange wäre das Uebereinkommen außer Kraft zu setzen, da der Zweck des städtischen Zuschusses, die Erhaltung des Theaterbetriebs, dann ohne Verschulden der Stadt vereitelt wäre. Für die Fortzahlung der Gehälter des Theaterpersonals während der Betriebseinstellung hätte die Staatskasse auf Grund der Anstellungsverträge allein aufzukommen.

In der Begründung der Vorlage durch den Oberbürgermeister wird u. a. gesagt:

Nachdem zunächst eine Verständigung mit der Regierung auf der Grundlage eines 1919 mit 30 v. H. beginnenden, in den folgenden Jahren um je 10 v. H. bis zu 60 v. H. steigenden Anteils der Stadt für im ganzen 7jährige Dauer zu stande gekommen war, hat der Haushaltsausschuß des Badischen Landtags die im 5. Nachtrag zum Staatsvoranschlag für 1918 und 1919 gestellte Anforderung von 784 475 M für 8 Monate (1. Mai bis 31. Dezember) des Jahres 1919 beanstandet und verlangt, daß die Stadt Karlsruhe von Anfang an einen höheren Anteil des sich ergebenden Fehlbetrags zuschießt und sich gleichzeitig bereit erklärt, spätestens vom Spieljahr 1925/26 an den ganzen Theaterbetrieb für ihre Rechnung zu übernehmen. Nach mehrfachen Beratungen haben sich die Fraktionen des Bürgerausschusses schließlich zu einem weiteren Entgegenkommen bereit erklärt, so daß die Stadt für die Zeit vom 1. September 1919 bis 31. August 1925 jährlich 50 v. H. des Zuschusses übernimmt, dafür aber auch im Verwaltungsrat die Hälfte der Stimmen erhält und ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit erklärt, den Betrieb des Theaters mit Beginn des Spieljahrs 1925/26 für eigene Rechnung zu übernehmen.

Danach würde die Stadt für die Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1919 230 725 M aufzubringen haben, etwa das Erträgnis von 1 Pfg. Umlage. Wie sich die Beitragshöhe der Stadt in den weiteren Jahren ihrer Geltungsdauer gestaltet, läßt sich zurzeit nicht berechnen. Sie hängt von der wirtschaftlichen Entwicklung im allgemeinen und von der Gestaltung der wirtschaftlichen Lage des Theaters im besonderen ab.

Selbstverständlich wird es Aufgabe des von Staat und Stadt gemeinsam zu bildenden Verwaltungsrats, aber auch des Intendanten und der Künstlerschaft sein, das Karlsruher Landestheater auf einer dieser öffentlichen Kunststätte würdigen künstlerischen Höhe zu halten, daneben aber auch unbedingt auf eine sorgsame Wirtschafts- und Finanzgebarung zu halten, damit, zumal in den kommenden Jahren allgemeiner Wirtschafts- und Finanznot, die Kassen des Staats und der Stadt von Zubußen, wie sie in den letzten Jahren angewachsen sind, verschont bleiben.

Immerhin wird sich die Stadt Karlsruhe der Verpflichtung nicht entziehen können, im Interesse der Erhaltung des bisherigen Hoftheaters auch spätere Opfer zu bringen. Die Stadt Karlsruhe hat ja bis vor wenigen Jahren für die Kunstpflege nur sehr geringe Mittel aufgewendet, war doch die Pflege der darstellenden wie der bildenden Kunst in unserer Stadt früher ein gern geübtes Vorrecht des Fürstenhauses. Nun, da der frühere Träger dieser Kulturaufgaben beseitigt ist, müssen Staat und Stadt an seine Stelle treten. Der erste dazu notwendige Schritt wird die Beteiligung der Stadt an den Kosten und der Leitung des Landestheaters sein; weitere dürften nicht ausbleiben.

Aus dem Stadtkreise.

Ist die Versorgung der Kriegsgefangenen ausschließliche Sache des Reichs? So fragen heute manche. Männer und Frauen, von denen ein Scherflein für den Volksdank für heimkehrende Kriegs- und Zivilgefangene erheischt wird, Stadtväter, die mit Unbehagen sehen, daß für die Gemeinde durch die Heimkehr der Gefangenen Lasten und Kosten entstehen, ja sogar gewisse Rotkreuzleute, die so gern hätten, wenn sie endlich nach dem langen Kriege die Sammelbüchse und die Feder aus der Hand legen könnten. Diesen Fragern ist zu antworten: Das Reich hat seine militärischen und staatlichen Pflichten gegenüber den einzelnen Heimkehrern zu erfüllen. Täte es diese Pflichten voll, so würde die Gefangenenheimkehr allein zwei Milliarden kosten. Was vom Reich bewilligt ist, genügt nur, um die allernötigsten Kosten zu tragen, die durch den Transport, die Unterbringung der Heimkehrer und die Befriedigung ihrer dringendsten Ansprüche entstehen. Alles, was den Heimkehrern den Empfang liebenswert und freundlich macht und ihnen zeigt, daß das Volk seine Gefangenen nicht vergaß, muß durch das Volk selbst geschehen. Deshalb sammeln wir, um den Heimkehrern helfen zu können und ihnen einen freundlichen Einzug in die traurige Heimat zu sichern.

Deutschland—Italien. Nach einer Bekanntmachung der Mailänder Oberpostdirektion ist der Briefverkehr von und nach Deutschland unter Ausschluß der Drucksachen wieder aufgenommen worden. Doch liegen über die Aufhebung der Zensur noch keine Nachrichten vor. Ebenso sind die Meldungen über Erleichterungen zur Reise für deutsche Staatsangehörige nach Italien, sowie über die Freigabe oder die Sicherstellung des deutschen Privateigentums nirgends bestätigt.

Eine freie Innung für das Hafner- und Ofensetzergewerbe für die Stadt Karlsruhe wurde hier am 6. d. gegründet. Insgesamt sind 19 Hafnermeister als Mitglieder beigetreten. Zum Vorsitzenden der neugegründeten Innung wurde Hafnermeister Gottlob Schaal, als Schriftführer Herr Alb. Narr und als Kassier Herr Julius Ewald gewählt.

In einer schönen Abschiedsfeier brachten im Schützenhaus die Lehrer der Goetheschule den Dank zum Ausdruck, den sich ihr Direktor bei ihnen erworben hat. In tiefgründiger Weise würdigte der Redner des Abends Geh. Rat Rebmann als einen Mann von vorbildlicher Auffassung der Berufs- und Bürgerpflichten, hob das echtdeutsche Wesen des in mancher Hinsicht Hebel und Thoma vergleichbaren Alemannensohns hervor und feierte die kraftvolle Persönlichkeit, die in strenger Selbstzucht gereift über Kleines hinwegzugehen, Großem aber unter dem Gefühl der Verantwortung sich opferbereit hinzugeben verwochte. Prof. Dr. Weckesser schloß mit dem Wunsche, daß es dem Scheidenden vergönnt sein möge, an seinem Lebensabend über dem deutschen Volk und seinem über alles geliebten Vaterland noch einen neuen Tag aufsteigen zu sehen. In seiner gemütvollen Erwiderung lenkte Geh. Rat Rebmann den Blick zurück in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft; er gedachte dankbar des Schwarzwälder Schulhauses, wo ihm Vater und Mutter wohnten, und des Karlsruher Gymnasiums, wo Gustav Wendt dem Schüler und hernach dem jungen Lehrer ein leuchtendes Vorbild wurden; seine Hoffnungen u. Wünsche gelten wie jederzeit der Schule, der deutschen Jugend, an der sein Herz hängt, und ihren Lehrern. Möge der Verlauf des Abends in Ernst und Scherz dem Scheidenden Hoffnung und Vertrauen gestärkt haben!

Post-Konservatorium. Wegen größerer Umbauten und Einrichtung von elektrischem Licht und Zentralheizung können dieses Jahr nur zwei Schlußabende stattfinden und zwar am Dienstag, den 29. und Donnerstag, den 31. Juli d. J., abends ½8 Uhr im Saale des neuen Anstaltsgebäudes, Adlerstr. 33. (Näheres siehe Anzeigen.)

Der Gesangverein „Badenia" und der „Musikverein Karlsruhe" veranstalten heute abend ein Stadtgartenfest, das den Besuchern genußreiche Stunden bieten wird.

Zirkus Henny, Durlach. Außer den beiden Vorstellungen ist für abends eine „Ueberraschung" vorgesehen. (Siehe die Anzeige.)

Ein Dieb wurde in einem Hause der Waldstraße durch die Schutzmannschaft auf frischer Tat betreten und festgenommen. Die gestohlenen Gegenstände hatte er schon in dem zum Hause gehörenden Garten versteckt.

Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 26. Juli: Josef Leppert von Weitenung, Straßenbahnschaffner hier, mit Frieda Graf von Neuweier; Georg Freitag von Breslau, Handlungsgehilfe hier, mit Anna Schöllhammer von München; Adolf Kistner von hier, Holzdrehermeister hier, mit Lina Seiffer von hier; Friedrich Bößmann von Nemdem, Diener hier, mit Luise Münch von Kirchardt; Emil Brandel von hier, Schriftsetzer hier, mit Marie Silberzahn von Sindolsheim; Adalbert Baumann von Mannheim, Dipl.-Ing. allda, mit Elisabeth Beck von Elberfeld; Rob. Gramlich von Osterburken, Lokom.-Heizer hier, mit Luise Göhringer von Stuttgart.

Eheschließungen. 26. Juli: Wilhelm Doll von Aglasterhausen, Tapezier und Dekorateur hier, mit Anna Dörich von hier; Wilhelm Argast von hier, Elektromonteur in Konstanz, mit Ida Arnold von Oberöwisheim; Ludwig Schmidt von Säckingen, Privatier allda, mit Maria Flick von Hördt; Richard Ballin von Hettstedt, Konditor hier, mit Luise Ritzina geb. Linder von Teutschneureut; Leopold Glaser von hier, städt. Arb. hier, mit Josefine Geierhaas von Baden-Baden; Friedrich Käser von Forchheim, Hilfsmonteur hier, mit Rosa Neureuther von Mannheim; Alexander Maisch von Bulach, Eisendreher allda, mit Bertha Braun von hier; Adolf Scheu von Konstanz, Schlosser hier, mit Frieda Kühn von Waldprechtsweier; Alfons Schortanner von Malmerspach, Kaufm. hier, mit Margarethe Bletcher von hier; Friedr. Eckhardt von Schlüchtern, Landwirt allda, mit Luise Gärtner von Epvelheim; Daniel Leppert von Allmannsweier, Landwirt allda, mit Frieda Inderfurth von Lahr.

Todesfälle. 25. Juli: Lud. Junghans, Eisenbahnsekretär, Ehemann, alt 62 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Sonntag, 27. Juli: 2 Uhr: Ludwig Junghans, Eisenbahnsekretär, Akademiestraße 7.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Süddeutsche Waren- und Produktenmärkte.

(Eigener Wochenbericht.)

K. Mannheim, 25. Juli.

Getreide. Die Witterungsverhältnisse waren in der Berichtswoche für die Entwicklung der Pflanzen nicht günstig; denn vorwiegend hatten wir nasses Wetter und die Nächte waren mitunter recht kühl. Insbesonders dürfte dadurch die Ernte der Frühkartoffeln eine Verzögerung erfahren. Mit dem Schnitt des Korns hat man nun auch in einigen Gegenden begonnen, ebenso wird aus der Pfalz und auch aus dem Elsaß gemeldet, daß man auf leichten Böden mit der Roggenernte begonnen hat.

Der Stand der Wiesen wird als recht günstig bezeichnet und man glaubt mit einem reichen Ertrag des zweiten Futterwuchses rechnen zu können; ebenso lassen die Kleefelder bei Eintritt warmen Wetters einen guten Ertrag erhoffen.

In der Marktlage sind kaum Veränderungen von Bedeutung zu verzeichnen. Von allen Seiten mehren sich landwirtschaftliche Angebote in Hafer, die aber, da die bis Mitte August geschlossenen Geschäfte gesetzlicher Grundlage entbehren, nicht zu Ergebnissen führen. Dagegen waren in Oelsaaten und in Wintergerste einige wenige Abschlüsse zu registrieren. Ab mitteldeutschen Stationen wurde Seradella in neuer Ware auf Lieferung im November und Januar zu etwa 47 M angeboten, während alte gute Ware zu ungefähr 58 M blieb. Für Lupinen stellt sich der Preis für blaue und gelbe Ware ungefähr gleich, doch sind die Käufer mit den Anschaffungen in Seradella und Lupinen zurückhaltend. In Lupinenmehl hat sich das Angebot wesentlich vergrößert, da die Bäckereien dies als Brotbeimischung nicht mehr benützen dürfen. Starkes Angebot trat auch in neuem Rapsstroh hervor, doch ist es kaum unterzubringen; ebenso begegnet auch Getreidestroh nur wenig Interesse, und die Preise hierfür sind weichend. Heu bleibt stärker angeboten, während die Käufer Zurückhaltung beobachten. Dörrgemüse sind weiter reichlich am Markte, die Marktlage für diesen Artikel hat im allgemeinen keine Veränderung erfahren.

Obst blieb in den letzten 8 Tagen weiter recht lebhaft begehrt und was den Märkten an Einmachkirschen, Johannis- und Stachelbeeren zugeführt wurde, fand raschen Absatz. Für Einmachkirschen zahlte man bis 90 M, für Johannis- und Stachelbeeren 55 bis 70 M und für Pfirsiche 130 bis 160 M per Zentner. Auch in Heidelbeeren, die stärker herankamen, entwickelte sich ein recht lebhaftes Geschäft und die Preise schwankten, je nach Güte, zwischen 120 bis 150 M per Zentner.

Wein. Das anhaltende rauhe und feuchte Wetter war der Weiterentwicklung der Träubchen nicht förderlich; im allgemeinen stehen die Reben aber schön da, und wenn heißes Wetter eintritt, so dürfte das Ergebnis sowohl an Qualität als auch an Quantität befriedigend ausfallen. Geschäftlich war es auch in dieser Woche wieder lebhaft, und es kamen in 1918er Weinen bedeutende Umsätze zustande. Pfälzer Weine wurden, je nach Güte, zu 6 200 bis 8 500 bis 12 000 M die 1000 Liter bewertet. Im unteren Rheingau wurden für 1917er Weine 17 000 bis 19 000 M für die 1000 Liter gefordert.

Hopfen. Bei ziemlich unveränderten Preisen blieb die Stimmung fest; besonders waren bessere und prima Hopfen ziemlich gut gefragt. Für geringe ältere Hopfen bestand dagegen wenig Begehr. 1918er Markthopfen wurden mit 475 bis 560 M, Hallertauer mit 485 bis 560 M, Spalter mit 545 bis 555 M, 1917er gelbe und geringe Hopfen mit 165 bis 185 M, 1915er und 1916er Ballenhopfen, je nach Beschaffenheit, mit 150 bis 225 M und ganz alte Hopfen mit 85 bis 110 M bewertet. Auswahlpartien konnten einige Mark höhere Preise erzielen.

Tabak. Das naßkalte Wetter war auch für die Entwicklung der Tabakpflanze nicht günstig, und es wäre nunmehr endlich warmes und trockenes Wetter sehr erwünscht. — Die deutsche Tabakhandelsgesellschaft, Abteilung Inland m. b. H., beruft auf den 29. ds. Mts. die Rohtabakvergärer zu einer Besprechung wegen der Bewirtschaftung der diesjährigen deutschen Tabakernte ein. In der Branche mehren sich die Bestrebungen, daß die 1919er Ernte von der Detag nicht mehr zur Verteilung kommen soll, und es wäre erwünscht, wenn jeder einzelne im Tabakgewerbe zum freien Handel beitragen würde, damit der Nichtfachmann, der sogenannte Schieber, seine Tätigkeit aufgeben müßte. Bei Fortbestehen der Detag dürfte dies aber nicht erreicht werden, ist doch der größte Teil der Verarbeiter unwillig darüber, daß die Detag die Haupttabake und Vorbruchsandblätter der 1918er Ernte für sofortige Verwendung nicht freigibt, weil dadurch nur dem Schleichhandel das Geschäft erleichtert wird. In der Berichtswoche kamen wieder einige Posten Schneidtabake und Sandblätter zur Anforderung. Der Rippenmarkt liegt unverändert.

Rheinschiffahrt. Der Wasserstand des Rheins blieb gut und auch die Schiffsfrachten und Schlepplöhne haben eine Aenderung nicht erfahren. Die Verladungen zeigen eine kleine Besserung.

Holz. Trotzdem die Schwarzwälder Sägewerke infolge der reichlichen Niederschläge ihre Betriebe voll ausnützen können, ist von einem Anwachsen der Bestände kaum etwas zu verspüren, da für Bretter trotz der anziehenden Preise eine zunehmende Nachfrage besteht. Auch Floßholz blieb bei knappem Angebot und steigenden Preisen gesucht. Ebenso war eine Befestigung des Marktes für Weichholz festzustellen. Von den oberrheinischen Hobelwerken wurden die Preise für 22 mm starke gute Hobelbretter auf 7.50 bis 7.75 M das Quadratmeter ab Versandstation erhöht.

Kohlen. Von den Ruhrhäfen kamen in der letzten Zeit etwas größere Verladungen auf dem Wasserwege heran, aber trotzdem konnte die Industrie sowohl am Oberrhein als auch in Süddeutschland bei weitem nicht ausreichend versorgt werden, da die Ankünfte in der Hauptsache nur für staatliche und städtische Betriebe dienen.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 26. Juli. Die Börse trug auch heute den Charakter der Lustlosigkeit. Bei geringen Umsätzen waren die Kursveränderungen nur wenig belangreich und die Bewegung nicht einheitlich. Hütten- und Kohlenaktien stellten sich vorwiegend um Bruchteile niedriger. Mit einer mehr als 5%igen Besserung setzten Mannesmann, Röhrenwerke ein, konnten aber später den Gewinn nicht voll behaupten. Deutsche Waffen zogen nach den gestern erfolgten bedeutenden Steigerungen weiter etwas an. Auch Gebr. Beohler gewannen 2%, dagegen verloren Bergmann 2%. Bedeutende Steigerung erfuhren Canada-, Baltimore- und Ohio- und deutsche Ueberjee-Aktien. Am Anlagemarkt schwächten sich die Kurse der deutschen Anleihen etwas ab: 82¾—82⅞. Oesterreichische und ungarische Werte waren gedrückt.

Berliner Kursnotierungen.

	25. Juli	26. Juli		25. Juli	26. Juli
Schantungbb.	128⅝	129 —	Felt. Guill.	160¼	160.75
Gr. Bl. Straßenbahn	121.—	121¼	Filter Braut.	165.—	164.75
Südd. Eisenb.	118.50	118.25	Gaggenau	134.50	136.75
Lombarden	19⅝	20.25	Gasm. Deutz	140.25	140.25
Prinz-Hrchbb.	309.—	310.—	Gelsenkirchen	175.75	175.25
Orientbahn	259.50	269.—	Genschow	152.—	152.—
Argo Schiff.	188.—	190.—	Georg Marie	126.—	125.50
DeutschAustr.	153.75	153.50	Goldschmidt	225.25	244.75
Hamb. Paketf.	100⅞	101.25	Hann. Masch.	315.—	315.—
Hbg.-Südam.	171⅞	171⅝	Harpener	[illegible]	159.50
Hansa Schiff.	224.75	224.50	Hin. Aufferm.	173.75	169.—
Nordd. Lloyd	102.75	103.25	Hirsch Kupfer	221.—	201.—
B. Handelsg.	154.—	154.50	Höchst. Farb.	298.75	297.—
Darmst. Bank	108.50	108.50	Hösch Eisen	212.50	212.50
Deutsch. Bank	195.—	195.—	Hohenlohe	115.25	115.—
Disk. Comm.	154.50	153.—	Kalk Aschersl.	164.50	163.75
Dresd. Bank	130⅝	130.—	Kostb. Cellul.	179.—	177.50
Oesterr. Kred.	—.—	163.—	Kyffhäuser	—.—	—.—
Reichsbank	145.75	145.25	Lahmayer Co.	115.—	115.—
Sinner Br.	228.—	228.—	Laurahütte	168.25	168.—
Accumulat.	226.25	237.75	Linde Eism.	154.75	154.75
Adlerwerke	219.50	219.50	Ludw. Löwe	221.—	221.—
A. E. G.	177.—	175.75	Lothr. Zem.	159.—	158.—
Aluminium	795.—	800.—	Mannesm.	179.50	185.—
AngloContin.	159.50	158.—	Ober Eisenb.	136.25	136¼
Anh. Kohlen	165.—	162.—	Ob. Eisenind.	148.75	148.50
Asch.-Nürnb.	173.75	174.50	Ober Koksw.	203.—	203.—
Bad. Anilin	333.—	332.—	Orenst.-Kopp.	171.50	170.50
Bergm. Elek.	140.—	140.50	Phön. Bergw.	195.75	193⅝
Brl. Anh. M.	145.—	145.25	Rheinf.-Kraft	152.—	152.—
Berl. Masch.	200.25	201.25	Rhein. Metall	176.—	174.—
Bing Nürnb.	190.25	190⅝	Rhein. Stahl	141¼	140.—
Bismarckh.	218.—	218.—	Riebeck Mont.	185.—	187.25
Bochum. Guß	184¼	184.25	Romb. Hütte	155.—	155⅝
Gebr. Böhler	187.25	191.75	Rütgerswerk.	165.—	161.—
Brem. Vulk.	200.75	200.50	Sachsenwerke	214.75	211.—
Brown Bov.	390.—	399.—	Schuckert Co.	120.—	119.50
Buderus Eis.	133.—	134.—	Siem.-Halske	164.—	164.—
Chem. Griesh.	200.—	200.—	Stett. Vulkan	166⅞	165.—
Chem. Albert	—.—	—.—	Stollbg. Zink	110.—	109.75
Daiml. Mot.	201.50	201.—	Türk. Tabak	513.—	515.—
Dessauer Gas	140.—	140.—	B. K.-Rottw.	175.25	175.25
Deutsch-Lux.	143.—	143.25	Ver. Deutsche Nickel	254.—	252.—
D. Etib. S. B.	182.50	177.75	Ver. Glanzst.	475.—	479.50
Deutsch Erdöl	311.50	305.50	V. Stahl Typ.	198.50	203.50
D. Gasglühl.	396.—	359.—	Wand. Fahrr.	272.75	272.—
Deutsche Kali	180.—	179.50	Weser-Aktien	176.—	171.50
Deutsch. Waff.	197.50	204⅞	Westereg. Alk.	220.—	217.50
Deutsch. Etib.	153.—	153.—	Zellst. Waldh.	176.—	176.—
Elberf. Farb.	295.—	294.—	Otavi Minen	126.—	125.50
Eschw. Bergw.	267.—	266.—	Otavi Genuß	106.—	105.75
Feldm. Pap.	175.50	178.—			

Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für:

	25. Juli 1919. Geld:	Brief:	26. Juli 1919. Geld:	Brief:
Holland	600.—	600.50	610.—	610.50
Dänemark	356.—	356.50	366.—	366.50
Schweden	389.—	389.50	393.—	393.50
Norwegen	372.—	372.50	382.—	382.50
Schweiz	278.—	278.25	285.—	285.25
Oesterreich-Ungarn	44.95	45.05	44.95	45.05
Spanien	292.—	293.—	—.—	—.—
Helsingfors	101.25	101.75	100.—	101.—

Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., 26. Juli. Im Börsenverkehr war das Geschäft äußerst gering und auch auf den verschiedenen Marktgebieten waren kaum nennenswerte Kursverschiebungen zu verzeichnen. Eine Ausnahme machten die im freien Verkehr gehandelten Auslandsaktien, für die zum Teil besonders für amerikanische Bahnaktien lebhafte Nachfrage vorherrschte. Neben italienischen Bahnen fanden auch ausländische Kupons zu höheren Preisen Aufnahme. Sonst lagen Heldburg-Aktien schwächer. Am Rentenmarkt tendierte Kriegsanleihe etwas schwächer: 88⅛ bis 83. Die älteren heimischen Anleihen waren besser gehalten. Am Montanaktienmarkt schwankten die Kursabschwächungen der einzelnen Papiere um 1%. Von chemischen Aktien unterlagen Braubach, Bad. Anilin und Farbwerke Höchst mäßigen Kurseinbußen. Elektropapiere, sowie Transportwerte neigten nach unten. Adlerwerke Kleyer verloren 5%. Daimler gaben nach. Schiffahrtsaktien unterlagen Schwankungen. Am Kassamarkt der Industriepapiere war die Haltung ruhiger. Größere Umsätze in Aluminium, die ansehnlich höher gingen, Zellstoff Waldhof 2% niedriger. Die Tendenz war am Schluß lustlos. Chemische Werte schließen schwach. Elektro Griesheim angeboten, 4% niedriger. Privatdiskont 3½%.

Frankfurter Kursnotierungen.

	25. Juli	26. Juli		25. Juli	26. Juli
BadischeBank	129.50	131.—	Lederf. Adler & Oppenh.	—.—	—.—
Darmst. Bank	109.—	109.25	Maschf. Bad. (Weinheim)	186.—	186.—
Deutsch. Bank	195.10	195.—	Bad. Maschf. (Durlach)	172.—	170.—
Disk. Comm.	155.50	154.50	Maschf. Gritzner (Durl.)	184.—	184.—
Dresd. Bank	132.50	131.—	Maschf. Haid & Neu. Nähm.	—.—	—.—
Oest. Länderb.	—.—	—.—	Maschinenfb. Karlsruhe	—.—	—.—
Rhein. Creditbank	114.75	114.—	Schlinck & Co.	—.—	—.—
Schffh. Bankv.	—.—	—.—	Spinner. Elf. Baumwollf.	—.—	150.—
Südd. Dk.-G.	118.—	117.50	Spinn. Ettl.	—.—	—.—
Wien. Bankv.	—.—	—.—	Uhrenf. Bad. (Furtwang.)	165.—	165.—
Ottomanbank	—.—	—.—	Waggonfabr. Fuchs	252.—	250.—
Poch. Gußst.	185.50	186.25	Zellstoffabrik Waldhof	273.—	276.—
Gelsenkirchen	175.—	175.—	Zuckerf. Bad.	260.—	258.—
Harpener	162.25	160.30	Zuckerfabrik Frankenth.	338.—	338.—
Laurahütte	—.—	—.—			
Mb. Versicha.	—.—	—.—			
Baugef. Grün & Bilfinger	—.—	—.—			
Cementwerk Heidelberg	184.75	184.25			
Ch. Fabr. Ver. (Manah.)	—.—	—.—			
Jungh. Gebr. Schramberg	202.50	203.25			

Warenmarkt.

Schweinemarkt in Durlach vom 26. Juli 1919. Der Markt war befahren mit 18 Läuferschweinen, 274 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 18 Läuferschweine, 274 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 420—500 M, Ferkelschweine 100—200 M. Geschäftsgang gut.

Der Gummimarkt. Ein Antrag, die Einfuhr von Rohgummi und Halbfabrikaten für die Gummiindustrie, ferner die Ausfuhr von Gummifabrikaten freizugeben, sowie die Beschlagnahme des Rohgummis aufzuheben, ist vom Wirtschaftsausschuß der Nationalversammlung angenommen worden.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie.

Der hohe Druck im Westen hat seit gestern nur nordwärts an Ausdehnung gewonnen, für unser Gebiet aber keine nennenswerte Druckzunahme gebracht. Flache, über Jütland und Polen liegende Minima machen infolgedessen ihren Einfluß bei uns auch jetzt noch geltend. Wenn auch eine durchgreifende Aenderung vorerst nicht erwartet werden darf, so kann doch demnächst mit langsamer Besserung gerechnet werden.

Voraussage bis Sonntag, 27. Juli, abends: Nordwestliche Winde, vorübergehend noch wolkig, dann langsame Aufheiterung, vorwiegend trocken; vorerst nur geringe Wärmeänderung.

Orts-Zeit:	Barom. mm	Therm. in C	Abjol. Feucht.	Feucht. i. Proz.	Wind	Himmel
25. Juli Nachm. 2[26] U.	752,7	18,3	11,9	77	N	bedeckt
25. Juli Abds. 9[26] U.	753,2	14,0	11,8	92	W	wolkig
26. Juli Morgs. 7[26] U.	754,0	13,9	11,3	96	NW	bedeckt

Höchste Temperatur am 25. Juli 19,2, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 12,6. Niederschlagsmenge, gemessen am 26. Juli, 7[26] früh 1,0 mm

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

	26. Juli		25. Juli
Schusterinsel	3,20 m		3,60 m
Kehl	4,33 m		4,09 m
Maxau	5,90 m		5,55 m
„	— m	mittags 12 Uhr	5,64 m
„	— m	abends 6 Uhr	5,70 m
Mannheim	4,95 m		4,73 m

Verkäufe

Haus – Westendstraße
sehr schöne 5 Zimmerwohnung., zu 85 000 ℳ zu verkaufen. Für Arzt oder Rechtsanwalt sehr geeignet.
Gg. Heberle Liegensch.-Büro Yorkstr. 37. Tel. 2399.

4stöckiges
Haus
in der Südstadt m. Laden, Einfahrt, Seiten- u. Querbau, 2 Werkstätten u. großem Hof, für jedes Geschäft, auch f. Fabrikationszwecke geeignet, günstig zu verkaufen. Näheres im Grund- u. Hausbesitzer-Verein, Herrenstraße 48.

Wohnhaus
in Durlach, in schöner Lage mit freiwerdender Wohnung zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 2962 ins Tagblattbüro erbet.

Doppel-Wohnhaus,
beste Weststadtlage 4×4 Zimm.-Wohnung., Bad ꝛc. im Stock, ganz modern ausgestattet, ist zu 125 000 ℳ zu verkaufen. Miete 7900 ℳ.
Gg. Heberle, Liegenschafts-Büro, Yorkstr. 37. Tel. 2399.

Haus in d. Durlacherstraße, gut rent., zweistöckig, mit Mansard. u. Einfahrt, Seiten- und Querb., 2 Höfe, Werkstatt und Schuppen, ist altersh. billig zu verk. Angebote unt. Nr. 2958 ins Tagblattbüro erbet.

Wohnhaus,
Stefanienstraße, 4 × 6 Zimmer, zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 2864 ins Tagblattbüro erbet.

Häuser-Verkauf
mit u. ohne Geschäft jed. Art, in allen Plätzen und Preislagen teils bald beziehbar.
Gg. Heberle, Liegensch.-Büro, Yorkstraße 37. Tel. 2399.

Ein neues
Doppelhaus
in der Oststadt, zu ca. 7 % rentierend, m. Einfahrt, groß. Hof, Werkstätte u. Garten, ist für 63 000 ℳ zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 2946 ins Tagblattbüro erbet.

4stöck. Eckhaus
in schöner freier Lage, bei der Mathy-Karlstr., mit großen hellen **6 Zimmerwohnungen**, auch f. eine Behörde, Versicherung ꝛc. geeignet, ist für **95 000 Mark**
zu verkaufen.
Angebote unt. Nr 2949 ins Tagblattbüro erb.

Herrschaftshaus,
Handvplatz, sehr schöne 7 Zimmerwohnungen, ganz mod. ausgestattet, zu 160 000 ℳ zu verkaufen. Gute Rente.
Gg. Heberle, Liegensch.-Büro, Yorkstr. 37. Tel. 2399.

Geschäftshaus z. verk.
in zentraler Stadtlage mit Einfahrt, großem Hof, Werkstätte etc.
August Schmitt, Hypotheken- und Liegenschaftsbüro Tel. 2117. Hirschstr. 43.

Bäckerei.
Wegen Aufgabe d. Geschäftes ist ein neuerbaut. Backofen m. Schornstein sowie die Einrichtung **zu verkaufen.** Näh. b. **G. Ewald,** Durlach, Schloßstr. 7, part.

Für Schuhmacher.
Aelt. Maßgeschäft sofort od. später zu verkaufen. Tücht. Schuhmacher könnte sof. eintreten u. sich einarbeiten. Angebote unt. Nr. 2972 ins Tagblattbüro erbet.

Existenz!
Auskunftei u. Inkassobüro, ca. 20 J. besteh., ein. solid., unbesch. Hrn. eine gute Existenz bietend einschl. Drucksachen und Büromobilien für 3000 ℳ bar zu verkauf. Angeb. unt. „Auskunftei" an Haasenstein & Vogler A.-G., Offenburg.

Moderne Betten
kompl., mit starken, 3teilig. Matratzen wegen Raummangel billig abzugeben:
Schaeffer, Durlach, Hauptstraße 81.

Zu verk.: 1 Bettstelle mit Rost 1 guter Anzug u. sonst noch verschied. Zu erfr. Nebeniusstr. 6. bei Meifert.

Diwan
zu verk.: **Böhm,** Friedenstraße 26, 1. Stock.

Schrank 100 Mk., **Sofa** 120 Mk.
zu verk.: Marienstr. 79, part. Kastner.

Schön., ant. **Schrank** für Kleider u. Wäsche, 1 Klappsportwagen zu verkaufen:
Ganzmann, Sofienstr. 152, 1. St.

Schön geschn. **Tisch,** Salonschränkchen mit 4 Stühl. sow. pr. Kristall. f. Wein-, Schnapsgläser, Römer u. Geschirr **zu verk. Heim, Yorkstr. 1.**

Haus nahe Mühlburgertor
mit sehr schönen Wohnungen, großer, schöner Saal, für jedes bessere Unternehmen geeignet, zu 105 000 Mk. zu verkaufen. Rente 7 %.
Gg. Heberle, Liegenschaftsbüro, Yorkstr. 37. Tel. 2399.

Baugelände zu verkaufen.
Baugelände in der **Oststadt** preiswert zu verkaufen durch
Kornsand, Kaiserstraße 56.

Wirtschafts-Verkauf.
In bester Lage, Nähe Bahnhof Karlsruhe, ist eine altbekannte **Wirtschaft** mit Saal u. Garten und großem Wein-, Bier- und Schnapsverbrauch, erbteilungshalber günstig zu verkaufen durch
L. Rieger, Liegenschafts-Büro,
Karlsruhe, Kaiserstraße 215. Telephon 857.

Metzgerei
altes, gutes Geschäft, in bester Altstadtlage, ist billig zu verkaufen.
Gg. Heberle, Liegenschafts-Büro, Yorkstr. 37. Tel. 2399.

Gartenhaus
ein gut erhaltenes, **zu verkaufen.**
Näheres **Kriegstraße 234.**

1 Drehstrommotor
4 PS 120/220 Volt, 1440 Umdrehungen K.A./B.B.C. Kupfer, gebraucht, wie neu, sof. ab Lager lieferbar.
Jakob Leonhard, Elektrotechnisches Installationsgeschäft
Telephon 3872, Lauterbergstraße 16.

Kanapee,
gut im Polster, bill zu verkaufen: Groß, Lachnerstr. 26.

Zu verk.: 2tür., pol. Schrank 160 ℳ, polierte Kommode 60 ℳ, fast neuer Bücherschrank, gr. Sofa mit Umbau, Salontisch, eleg. Vertiko, Schreibtisch, Bett m. Federbett, alles billig. E. Fröhlich, Uhlandstr. 12, pt. An- u. Verk.

Groß., ovaler Ausziehtisch mit 6 bezw. 12 Stühl., gr. 2tür. Schrk., mess. Bett mit Rost, Waschkommode sow. verschied. Hausrat zu verk. Heim, Yorkstraße 1.

Küchen-Einrichtungen, massiv Pitchpine, sowie in Forle u. Tanne zu jeder Preislage hat abzugeben: **Schrein. Fuchs,** Humboldtstr. 26a, H.

Küchenschrank, gut erhalten, billig zu verk.: Kreuzstr. 16, 2. St.

Kornmüller,
N. Küchenschränke, a. Küchen, Chiffon., 2tür. gr. Schränke, 2 kompl. Betten bill. abzug. Krämer, Möbelh., Kaiserstr. 69, E. Waldhornstr.

Groß. **Küchenschrank,** Leinwand, 2 lein. Damast-Tafeltücher m. je 12 Serv., Wäsche, Glas, Porzellan, Nähmaschine, Regulator, Wandbilder z. vk. L. Spinner, Humboldtstr. 17, 2. St., r.

Großer Eisschrank zu verkaufen: Heim, Yorkstraße 1.

Sehr gutes **Piano,** fast neu, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 2938 ins Tagblattbüro.

Gut erhaltene ¾ oder 1/1 **Geige** mit Kasten zu kaufen gesucht. Angebote Luisenstraße 73, 1. St., r. **Wilhelm.**

Neue Nähmaschinen wieder eingetroffen: **K. Germdorf,** Blumenstraße 12.

Sehr gut brennender
Herd
bill. zu verk.: Marienstraße 79, part. Kastner.

2 mittl., a. erh. **Herde** sind bill. zu vk.: Jung, Körnerstr. 14, Hth., I.

Herd, neu hergerichtet, billig zu verkaufen: **Rausch,** Haagfeld, Schulstraße 27.

Herd, gut brennend, und Blumentisch billig zu verkaufen: **Hofmann,** Leopoldstr. 33, 1. Stock.

Kochherde, neue und gebr., sind unt. Garantie billig zu verk., **Herde** werden repariert und ausgemauert. **Fr. Streckfuß,** Schlosserei, Lessingstr. 52.

Zu verk. mehrere
Gaslampen,
darunter ein Kronleuchter, Vorhangstang., Flaschen und Sonstiges: Gartenstraße 5a.

Lampen
2dreiteilig., 2zweiarmige und 4 Lyralampen, gebraucht, zu verkaufen. **Kaiserstr. 159** im Eckladen. **Robert Knauß.**

Ein 3fl. elektr. **Lüster,** 1 Bill.-Queue, 2 Dtzd. Billardkreid., 5 St. pr. w. H.-Hemden, Halsw. 44, bill. zu vk. **Krämer,** Kaiserstraße 65.

Herrenfahrrad m. Gummiber., neu, sowie 1 P. **Herrenmaßschuhe** 43, u. 1 P. **Damen-Halbladsch.** Nr. 40, neu, zu verk. Anzus. v. nachm. 4 U. ab b. **Heidinger,** Augartenstr. 83.

Herrenrad, Gritzner, her. neu, billig zu verk. **Trion,** Wielandtstr. 20.

Fahrrad, gut erh., m. Gummi billig abzug.: **Hofmann,** Leopoldstr. 33, 1. St.

Herren- u. Damenrad
neu, Freil., mit In- u. Auslandsgummi sowie Herrenrad, gebr., Fried.-Gummi, hat staunend billig abzug.: **F. Röckel,** Augartenstraße 49.

Damenrad, sehr gut erh., m. neu. Laufdecken u. Torp.-Freilauf, ist preiswert abzugeben. Schemvp, Welschneurent, Hauptstraße 154.

Geschäftswagen
mit verschließb. Kasten, Seiten u. Hintertüre, gedecktem Kutschersitz für **Waschanstalt** passend, zu verkaufen: **Karlsruhe,** Grenzstraße 8.

2 größere **Pritschenwagen** zu verk.: **Rud. Wagner, Hochstetten.**

Eleg. Kinderliegwagen (Korbgeflecht) sowie **Klappsportwagen** zu verkaufen: **Burkhard,** Lachnerstraße 18, part.

Kinderklappsportwag., gut erh., mit Gummi, zu verk.: **Schenermann,** Goethestr. 49, 4. St., l.

Noch gut erhaltenen **Kinderliegwagen** zu verkaufen: **Sutter,** Gerwigstr. 14, 2. Stock.

Sch. **Kinderliegwagen** u. **Klappsportwagen** mit Dach, Bettstelle m. Rost, Schuhschäftch., Geschirr, Bilder u. versch. billig zu verk.: **Link,** Brauerstr. 15 b. Patr.-Fabrik.

Echter Perserteppich, 1,60—2,00 m, ist zu verkaufen: Vorholzstr. 20, 3. St.

2 wollene, neue **Bettteppiche,** Oberbettücher, Unterbettücher, Kölschbettbezüge, Kopfkissenbezüge, Tischdeck., Kaffeedecken preisw. zu verk.: Kaiserstr. 112, 1 Tr. bei **Herrmann.**

Gehrockanzug
bereits neu, für schlank. mittl. Herrn zu verk.: Kaiserstr. 112, 1 Tr. bei **Herrmann.**

Zivilanzug, neu z. verkaufen: **Kiby,** Hirschstraße 106, 3. Stock.

Sakko-Anzug f. schl. Figur, Gr. 46, zu verkaufen: **Hartmann,** Karlstr. 22, Hth., 2. St.

Feldgrauer **Zivil-Anzug** neu, mittl. Größe abzug. Soinegg, Kaiser-Allee 31, v.

2 Anzüge (weil zu kl.) Wäschestoff u. Bettvorlagen werden billig abgegeben: **Kammerer,** Werderplatz 34.

Smoking
m. Weste, auf Seide gearb., mittl. Größe, fast neuer Gehrock u. Sacco m. Weste, dunk. gestreift, beid. f. st. Figur, helle Hose, zu schw. Rock passend, hell. Knaben-Anzug (Lüster), 14jähr. Alter, weiße Piquewesten, helles Kostüm, Jacke m. Seidenfutter, Gr. 42, billig zu verk.: Effenweinstr. 32, II. **Axelrad.**

Schöner **Anzug** für eleganter **dicken** Herrn, wie neu, Maßarb., Friedensstoff, nur 260 ℳ zu verkaufen. **Soinegg,** Kaiser-Allee 31, part.

Dunkelbl. **Matrosenmantel,** weißes Kieler Matrosenkleid und ein schw. Astrachanmantel f. Mädchen bis zu 10 J., sehr gut erh., billig zu verkauf.: Scheffelstr. 54, part. Eckert.

7 Stück junge **Gänse,** her. ausgewacht, Stück für 25 ℳ zu verkaufen: **H. Jörger,** Flehingen, Haus 19.

Wein- u. Mostfässer, neue u. gebrauchte, in jed. Größe, sow. Waschzüber, Kraut- u. Bohnenständer zu verk. **Ed. Becker,** Küfermstr., Durlacherstr. 57, 2. Stock.

Willi Hofsäß
Agnes Hofsäß
geb. Trilling
Vermählte.
Karlsruhe i. B., 26. Juli 1919. Heidelberg.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterleins zeigen an
Dr. Hermann Haering,
Universitätsbibliothekar
und Frau Marie, geb. Müller.
Tübingen, 24. Juli 1919.
Wilhelmstr. 14.

Fuhrleistungen
aller Art nach Auswärts mit
Kraftwagen, besorgt
Fuhrunternehmer **Gottlieb Herrmann.**
Telephon 1933. Veilchenstraße 22.

Geigers
Schwarzer Tee
ist wie der chinesische Tee durch Rollen aus **frischen** Himbeerblättern hergestellt. Derselbe erträgt deshalb keinen Vergleich mit minderwertigen billigen Erzeugnissen. Ein Versuch überzeugt. In **Drogerien, Delikatessen- und Lebensmittelgeschäften.**

Oelfabrik Königsbach
täglich Verarbeitung von Reps.
Mahlscheine sind erforderlich.

Zuschneidekursus für Damenbekleidung
in Tages- und Abendkursen, sowie Schnittmusterverkauf nach Maß (französischen Journalen).
Anmeldung zu den Kursen vormittags 11—12 Uhr, bei **Fräulein Nolte,** Belfortstraße 17, II.

Einheitsmantel,
feldgr. Milit.-Röcke u. Reithosen, schw. u. feldgraue lge. Hosen, Drillichhosen, Wickelgamaschen, Offiz.-Mützen 58, Dienstkopp., Offiz.-Reitstiefel 41, Inf.-Stiefel 27, Mil.-Schnürstief. 28, beid. neu, Herr.-Schnürstiefel 43, Herren-Halbschuhe, neu u. getragen, schw., braun, auch Lack, 42 u. 43, neue Knaben-Schnürstiefel 38, Dam.-Schnürstiefel 38, 40, billig zu verkaufen: **Axelrad,** Effenweinstr. 32, 2. St.

Zu verkaufen 90 Stück bereits neue, graue
Waffenröcke.
Sartori, Kaiserstr. 98, 2. Stock.

1 Paar schöne, neue **Damenschuhe,** Maßarb., zu verkaufen: **Ganzmann,** Sofienstr. 152, 1. St.

1 P. eleg. **Dam.-Halblackschuhe** m. Einf. Nr. 38 z. Anschr. zu verk.: Ludwig-Wilhelmstr. 11, 2. St., Hth. **Glasstetter.**

Zu verk.: 1 P. Knab.-Stiefel, Gr. 36, 1 Paar weiße Tennisschuhe, Gr. 36, sowie gut erh. Konzert-Zither. **Knapp,** Ritterstraße 18, 1. Stock.

Zigarren,
1/20 Holzpackung, feine Ware, ferner Bettfedern, feldgr. Reithose u. neuer Rucksack abzug.: Rintheimerstr. 32, 3. Stock, nur Montag 4—7 Uhr.

Bundschuh,
2 sch. **Ponn,** gar. gut im Zug, zu verkaufen. Luisenstr. 45, Hinth., 1, Ecke Treitschke- u. Lauterbergstr., Gartenwohn.

Hofhund. Ein f. wachs. rasserein. Dobermann, 3 Jahre alt, f. 280 ℳ, 1 jung. Dobermann, ¼ J. alt, 80 ℳ. **H. Jörger,** Flehingen, Haus 19.

Schlachtziege,
1½ J. alt, auch z. Zucht geeignet, zu verkaufen: **Scheible,** Effenweinstraße 44.

Ziegenverkauf.
Zwei 5 Monate alte, beste, erstkl. Zuchtziegen zu verk. Steiger, Rintheim, Hauptstraße 20.

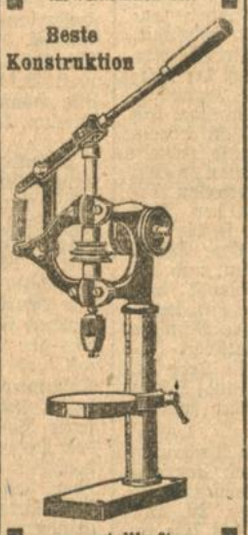
Legehühner,
1918er gibt ab
Städt. Gutsverwaltung Rüppurr.

Pferd
6—8jähr., mittl. Schlag, für Stadtfuhrwerk zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis an **Roller,** Luisenstraße 24.

Installationswerkzeug:
Kluppen, Rohrabschneider, Pioniere zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 2973 ins Tagblattbüro erbeten.

Schw. Damenmantel, neu (Frdsw.), sehr gut erh. **schw. Gehrock** z. vk. Beck, Gartenstr. 21, II.

Rationelle
Bohrmaschinen
für Bohrleistungen von 3—60 mm für Fabriken, Reparaturwerkstätten etc.
Beste Konstruktion



zu vorteilhaften Preisen, liefert ab Lager
Georg Noll
Abt. Werkzeugmaschinen
Freiburg i. B.

Schreiner-Arbeiten
aller Art, sowie Reparaturen an Möbeln werden angenommen. Schreinerei **Albert Müller,** Scheffelstr. 55.

Empfehlung.
Anstreicher- und Tapezierarbeit wird prompt und billig ausgeführt. Postkarte genügt.
Friedrich Dörflinger, Steinstraße 31.

Herzenswunsch!
Welch edle Dame oder Herr würde einem ärmeren Kriegsteilnehmer, der die Absicht hat, sich selbständig zu machen, eine Gabe von 3000 bis 5000 ℳ zuwenden (oder gegen spätere Rückzahlung). Edeldenk. bitte Angebote unt. Nr. 2944 ins Tagblattbüro.

Heirat!
Fräulein v. Lande, 32 Jahre alt, häusl. erzogen, kath., sucht sich bald. mit nur kath. **Lokomotivführer** od. geprüften Heizer, nicht unter 35 Jahren, zu verheiraten (Offenburg bevorzugt). Dies. besitzt 12 000 ℳ Kapital, spät. mehr, ferner e. Austener. Ang. m. Bild bef. unt. „Heirat" **Haasenstein & Vogler A.-G., Offenburg.**

Zur Reisezeit
empfehle ich meine
Kleider-Reparatur-, Bügel- u. Reinigungs-Werkstätte
von
Eugen Meßner
Zähringerstr. 59 — Teleph. 3036.
Wenden u. Aendern in tadelloser Ausführung.
Abholen und Zustellen der Kleider.

Oelsardinen
span., portug. u. franz. Herkunft
Holländische Sardellen, Sardellenpasten, Blaufelchen, Lachsforellen
Schweizer Joghourt-Käse
Reise-Proviant
Tee—Kaffee—Kakao
Keks — Pralines — Bourb. Vanille
Olivenöl — Schweineschmalz
Gemüsekonserven—Tomatenmark
gem. Dörrobst — Reis — Puddings
Citronen — Natur-Citronensaft
Weiß- u. Rotweine
Schaumweine — Liköre — Cognac
alles markenfrei bei
Hans Kissel
Kaiserstr. 150. Tel. 335 u. 97.

Spezialwerkstätte für
Klub-Sessel
Schreibstühle, Speisestühle
liefert direkt an Private
E. Schütz
nur Kaiserstraße 227.
Tel. 2498.
Werkstätte feiner Klubmöbel.
Auffärben abgenützter Ledermöbel.

Friedl Jahn, geprüfte Meisterin.
Herrenstr. 60, pt.
Atelier für elegante, moderne Damenbekleidung in feinster künstl. Ausführung.

Weiße Stoff-Schuhe,
Größe 35—40, hält vorrätig die
Schuhfabrik E. Werle, Rheinstr. 58.

Reines Gesicht
blütenzarter Teint wird in kürzester Zeit erreicht durch meinen altbew., unübertroffenen Krem **„Pura".** Sommersprossen, Mitesser, Pickel, Runzeln u. Fältchen verschwinden. Rote u. großporige Haut wird schnell beseitigt. Tube 2.00. Doppeldose 3.50.
Drogenhaus H. Bocatius, Berlin N, Schönhauser-Allee 132.

Achtung!
Wichtig für Baugeschäfte.
Empfehle sämtliche Sorten **Sand** und **Kies** ab Grube Rheinhafen, bei der Hansa.
Telephon Nr. 1410. **J. Gailing.**

Oelfarben-Lackfarben
schnelltrocknend — gebrauchsfertig für Anstriche aller Art
Malerbedarfsartikel
vorteilhaft im **Farbengeschäft, Waldstraße 15** beim Colosseum.

Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft
von K. Schlipf, 21. neubearb. Auflage. 597 Seiten mit 850 Abbild. ℳ 13.35. Der Landwirtschaftslehrling 9.10. Landwirtsch. Ratgeber f. Frauen 4.— Der Haustierarzt 4.40. Landwirtsch. Tierheilkunde 24.20. Der Veterinärgehilfe 4.—. Der Fleischbeschauer 3.75. Der Trichinenschauer 3.—. Tierzuchtlehre 7.—. Rindviehzucht 30.25. Fütterungslehre 4.50. Ernährung des Rindes 2.—. Pferdefütterung 1.65. Pferdekolik 4.—. Schweinezucht 1.60. Schweinefütterung 2.65. Schafzucht 8.—. Düngerlehre 4.75. Einträgl. Gemüsebau 9.70. Einträgl. Feldgemüsebau 4.65. Pilzbuch 3.—. Gartenbuch 5.75 oder 22.—. Gartenkunst 8.50. Kaninchenzucht 3.60. Ziegenzucht 3.60. Geflügelzucht 5.— Hühnerzucht 2.20. Entenzucht 2.20. Gänsezucht 2.20. Bienenzucht 5.—. 6000 Rezepte zu Handelsartikeln 15.—. Richtig Deutsch 5.75. Rechtsformularbuch 5.75. Rechtschreibung (Duden) 7.15. Aufsatzschule 5.75. Fremdwörterbuch 5.75. Englisch 5.75. Französisch 5.75. Spanisch 5.75. Polnisch 5.75. Buchführung 5.75. Bankwesen 5.75. Geschäfts- und Privatbriefsteller 5.75. Schönschreibschule 4.—. Zeichenschule 2.—. Guter Ton u. feine Sitte 5.75. Mod. Tanzlehrbuch 3.35. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3.20. Gegen Nachnahme L. **Schwarz & Co., Berlin** OS 14 a, Annenstraße 24.

Nach Gottes ewigem Ratschlusse verschied heute mittag 12 Uhr nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, das er sich beim Heeresdienste zugezogen, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im blühenden Alter von 19 Jahren, 5 Monaten, unser innigstgeliebter Sohn, unser lieber Neffe und Cousin

Karl

Er folgte seinen beiden geliebten Geschwistern bald nach der ewigen Heimat.

In tiefstem Schmerze:
die schwergeprüften Eltern
L. Maisch
und Frau, geb. Honold.

Karlsruhe, 26. Juli 1919.
Morgenstr. 27.

Die Beerdigung findet am Montag nachm. 1/2 3 Uhr, statt.

Von Kondolenzbesuchen wolle man gütigst absehen.

Statt besonderer Anzeige.

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Robert Hornung
Oberregierungsrat

wurde heute morgen 1/2 11 Uhr von seinem schweren Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:
Frau **Luise Hornung.**

Karlsruhe, den 26. Juli 1919.

Die Feuerbestattung findet Montag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr, statt.

Beileidsbesuche und Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

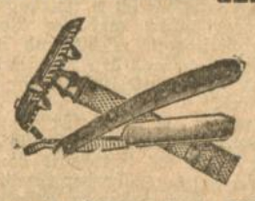
Danksagung.
Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an meinem herben Verluste spreche ich meinen innigsten Dank aus.
Berta Noe, Witwe.

Für
Todesanzeigen und Danksagungen
ist das
in allen Kreisen gelesene
Karlsruher Tagblatt
sehr
zu empfehlen.

Trauerbriefe und -Karten
liefert in kürzester Frist
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Karlsruhe i. B.
Ritterstraße 1 — Fernsprecher 297.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34. Telephon 1846.
Jackenkleider in guter Ware Mk. *114.00 an*
Jackenkleider mit Seidenfutter Mk. *140.00 an*

Stahlwarenhaus Ernst Kratz



Kaiserstr. 199a, Ecke Waldstr.

Minister Hummel über die politische Lage.

(Eigener Bericht.)

Im dichtbesetzten Saal III der Brauerei Schrempp sprach am Freitag abend in einer Mitgliederversammlung des Demokratischen Vereins Karlsruhe Kultusminister Hummel über: „Die politische Lage und die Deutsche Demokratische Partei". Wir entnehmen den hochinteressanten Ausführungen folgende Grundlinien. In überzeugender Weise schilderte er die gegenwärtige unsichere Lage, die es unmöglich mache, sich heute schon ein Bild von der äußeren Politik Deutschlands zu machen. Eine Reihe von Zielen liegen vor, die unverzüglich in Angriff genommen werden soll, weil sie die Vorbedingungen für den Aufbau unserer Wirtschaft seien. Zunächst sei es notwendig, daß wir die Politik der kleinen Mittel anwenden, um es möglich zu machen, an jeder Stelle und an jedem Punkte die abgerissenen Fäden der auswärtigen Beziehungen wieder anzuknüpfen. Diese Politik der kleinen Mittel müsse in der äußeren Politik dahin zielen, eine Revision des Friedensvertrages, den wir zu unterzeichnen gezwungen waren, herbeizuführen. Dazu werden nun zwei Wege empfohlen: erstens sich lediglich auf den Weg des Protestes zu begeben gegen diesen Friedensvertrag, zweitens den Weg der aktiven Politik zu beschreiten. Der erstere Weg sei der weniger empfehlenswerte. Das Volk müsse wieder aktiv gemacht, zur praktischen Arbeit aufgefordert werden, um es aus dem Zustand der Verzweiflung herauszureißen zur praktischen Tat. Wir müssen sehen, in den Völkerbund hineinzukommen, in dem wir dann eine Politik treiben müssen, die uns dem Ziele der Revision des Friedensvertrages näher bringt. Wir müssen das Volk gewöhnen, wieder aktiv mitzuarbeiten. Dieser Weg ist der schwerere. Der Weg des Protestes ist der leichtere, weil er mit jeder Qualität von Menschen durchgeführt werden kann und weil es beim Protest geistiger Führer nicht bedarf. Der Weg der aktiven Politik ist der schwerere, weil er nur von Menschen erster Qualität begangen werden kann, aber er ist der erfolgreichere und der erzieherischere. Die Richtung unserer äußeren Politik ergibt sich ohn weiteres aus der Abwägung der vorhandenen Kräfte. Es fehlen uns jegliche technische Mittel zur Durchführung einer Weltpolitik und Ueberseepolitik, wie wir sie vor dem Kriege betrieben haben. Wir können nur kontinentale Politik treiben. Diese müssen wir einleiten durch ein System auswärtiger Politik, das sich ergibt aus den politischen Produkten des Friedensvertrages. Wir dürfen uns weder durch Sympathien, noch durch Antipathien leiten lassen. Mit den Randstaaten im Osten müssen wir uns verständigen, um unsere Brüder über der Grenze mit uns wieder zu vereinigen. Das ist eine Fortsetzung der Bismarckschen Politik in bezug auf Oesterreich. Der wirtschaftliche Aufbau in Deutschland, die Rolle Deutschlands in Europa und in der Welt kann erst in dem Augenblick beginnen, in dem im Osten und Südosten absolute politische Ruhe herrscht.

Unsere innerpolitische Lage muß mit allen Mitteln gefestigt werden, selbst unter den größten persönlichen Opfern, denn ohne ihre Festigung wird bei neuen Erschütterungen der schwache Organismus unseres Staates in seine Elemente zerfallen und wir werden überhaupt nicht mehr in die Höhe kommen. Wir sind noch mitten in der größten Revolution. Noch ist es nicht Zeit, von diesem Staat allzuviel zu verlangen; es ist von ihm schon viel zu viel verlangt worden (Zustimmung). Ich möchte die Beamtenschaft und die Arbeiterschaft, die mit Forderungen an diesen Staat herantreten, bitten, sich zu überlegen, wie schwach dieser Staat noch ist und sich ferner zu überlegen, wie notwendig es ist, die wirtschaftliche Kraft dieses Staatswesens zu schonen, wenn wir nicht einem vollkommenen Zusammenbruch entgegengehen wollen. Die Mahnung, sich in seinen Forderungen an diesen Staat auf das möglichste zu beschränken und persönliche Opfer zu bringen, kann nicht ernst genug genommen werden. Wir sehen an der Peripherie des Reiches Bestrebungen, Teile des Reiches loszulösen. Diese Bewegung muß recht ernst genommen werden. In dieser Situation wird Deutschland von zwei Parteien regiert, die sich vor dem Kriege gegenüber gestanden haben wie Feuer und Wasser. Noch besteht die Möglichkeit, daß es uns vielleicht gelingt, die Gefahren, die das Schulkompromiß in sich birgt, abzuwenden. Wenn diese Politik zur Durchführung kommt, so bedeutet das eine ungeheure Stärkung der Unabhängigen und der Kommunisten. Die Deutsche Demokratische Partei befindet sich unter diesen Verhältnissen in einer schweren verantwortungsvollen Stellung.

Was uns in Friedenszeiten groß gemacht, war der Geist der Demokratie. Diesen haben wir hinüber gerettet aus der Zeit des Chauvinismus, Militarismus, Spartakismus. Unsere Partei ist in der gegenwärtigen Zeit nichts zufälliges. Was wird in diesem Moment noch weiter gefordert? Es wird gefordert die Stetigkeit der weiteren Entwicklung in Deutschland überhaupt und ohne diese Stetigkeit ist ein Zusammenbruch der gesamten wirtschaftlichen Lage nicht aufzuhalten. Es wird gefordert der wirtschaftliche Aufbau aus sozialen Interessen. Es wird eine Zeit kommen, in der es nichts mehr nützt, daß man mit dem Generalstreik droht, um etwas zu erreichen, weil eben nichts mehr da ist. Das Bedürfnis, die gefährdete Kultur zu retten, war der instinktive Grund unseres Zusammentretens in der Demokratischen Partei. Das merken wir am besten, wenn wir einen Blick in die Zukunft werfen. Alle die kleinen Unterschiede zwischen der früheren Nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei bedeuten nichts gegenüber der Notwendigkeit, die Errungenschaften der deutschen Kultur, die gefährdet sind, hinüberzuretten in die neue Zeit und das neue Land. Wir sind uns einig über alle die großen Grundsätze, die uns in die neue Zeit hinüberführen werden. Wir sind die Partei, die die Begriffe „Vaterland" und „Freiheit" in ihrer Einheit in sich trägt und daran denkt, daß das Wort „Vaterland" kein leerer Schall ist und daß das Wort „Freiheit" nicht die Freiheit der Spartakisten und Kommunisten bedeutet. Die Forderung nach gleichem Recht ist uns nicht eine Forderung aus gewerkschaftlichen oder konfessionellen Gründen, sondern uns ist sie ein Persönlichkeitsrecht zur Abwehr gegen die Tyrannei von oben wie gegen die Tyrannei von unten. Das ist die Kette, die die Deutsche Demokratische Partei zusammenschmiedet und das sind die tiefsten Gründe des geschlossenen Parteiwillens, der noch überall zum Ausdruck gekommen ist, wo wir uns zusammengefunden haben. An der Tatsache des festen Willens, zusammenzubleiben, werden die Erwartungen der Gegner, daß unserer Partei eine innere Krisis droht, zuschande werden. Diese Partei ist auch wert zu existieren wegen der positiven Aufgaben, die zur Lösung stehen. An die Spitze unserer Forderungen stellen wir die Staatsschule, weil wir auf dem Standpunkt stehen, daß die Vielseitigkeit der Gemeindeinteressen und der fluktuierenden Elemente der einzelnen Gemeinden keine Grundlage zum Aufbau unseres Schulwesens bilden kann. Wir haben die Aufgabe Qualitätsmenschen heranzubilden unabhängig vom Stande und vom Vermögen des Vaters (Zustimmung). Eine weitere positive Aufgabe ist die Volkshochschule, die in einer großzügigen Form auf die Fahne unserer Partei geschrieben zu werden verdient. Wir erstreben eine Demokratisierung des gesamten Schulwesens, einschließlich der Hochschulen und Universitäten. Die Freiheit von Kunst und Wissenschaft, die heute mehr denn je vielleicht gefährdet ist, stellen wir an die Spitze aller dieser Forderungen. Weitere wichtige Forderungen sind Bodenreform und Wohnungspolitik, ferner die sozialen Fragen. Darüber ist schon sehr viel gesprochen und geschrieben worden. Für uns handelt es sich in der Frage der Sozialisierung um die Stellung der Arbeiterschaft und Angestellten im industriellen Betrieb, handelt es sich darum, dafür zu sorgen, daß die übermäßigen Produktionsgewinne der Allgemeinheit zugeführt werden; es handelt sich für uns ferner darum, die Wirtschaft zu nationalisieren, die Produktion in ihren Endprodukten und Ausgangsmaterial, in Qualität und Preispolitik unterzuordnen den Interessen der Allgemeinheit. Wir stellen an die Spitze der Forderung der Sozialisierung den Satz: Die freie Initiative eines hochqualifizierten Unternehmertums muß erhalten bleiben! Allerdings muß das Unternehmertum gewisse Widerstände, die bis in die letzten Tage noch nicht vollkommen überwunden waren, aufgeben. Für die Arbeitskraft der Angestellten und Arbeiter muß eine Gleichberechtigung in der industriellen Produktion mit dem mobilen Kapital und dem Eigentum des Betriebes geschaffen werden. Das ist der springende Punkt: die Organisation der Arbeiter und Angestellten mag dann heißen, wie sie will. Es ist notwendig, daß der Gegensatz zwischen den Interessen der Angestellten und der Arbeiter auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit dem Unternehmertum zum Austrag und zur Ausgleichung kommt. Die Arbeiter und die Angestellten müssen das Recht und die Macht in die Hand bekommen, auf die Gestaltung ihrer eigensten Interessen einen möglichst großen Einfluß zu erhalten. Unsere Aufgabe ist es dabei, auf der einen Seite ein Hort zu sein für die Interessen der Arbeiter und Angestellten und auf der anderen Seite uns schützend zu stellen vor das Unternehmertum, das zertrümmert werden wird durch Maßnahmen, wie sie im Reiche da und dort schon erörtert worden sind. Niemand kann uns dankbarer sein als Arbeiter und Unternehmer, wenn wir auf diesem Standpunkt den Ausgleich zu vollziehen suchen. Was für die Arbeiter der Industrie zutrifft, gilt auch für die Arbeiter und Angestellten in Staat und Gemeinde. Im Zusammenhang mit diesen Dingen denken wir auch an die Rechte des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes. Wir stellen die Forderung auf: Weg mit den Kriegsgesellschaften! Damit reden wir aber nicht das Wort der wilden freien Wirtschaft von ehedem. Wir wollen die Korruption nicht mehr, wie sie geherrscht hat (Beifall). Wir haben einzutreten für eine gerechte Steuerpolitik. Wir gehen jeden Weg mit, der die Gewinne erfaßt und zwar vollkommen erfaßt. Wir stehen auch auf dem Standpunkt, daß große Vermögen und Einkommen zu erfassen sind durch das System der Besteuerung, aber es wäre ein ungeheuerer Schlag für die Wirtschaft, wenn es soweit ginge, daß wir das ganze Vermögen und Einkommen zerschlagen würden, wenn wir ihnen die Möglichkeit nehmen würden, die Grundlage der ganzen wirtschaftlichen Produktion in Deutschland zu sein. Wir wollen vorgehen mit aller Schärfe, aber nur bis an die Grenze des Möglichen. Wir müssen jede Steuerdemagogie nach unten ablehnen. Es muß sich jeder in Deutschland daran gewöhnen, welches Einkommen er auch hat, dazu beizutragen, das Vaterland aus seiner Not wieder herauszuheben. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß ein Stück des moralischen Wiederaufbaues auch darin steckt, daß wir die Menschen wieder zu einem Gefühl der steuerlichen Verantwortung erziehen.

Wenn man die einzelnen vorgetragenen Punkte zusammenhält, so ergibt sich die Notwendigkeit der Existenz der Demokratischen Partei. Wir sehen den Einfluß des freiheitlichen Bürgertums nur dadurch möglich, daß es sich entschließt, positive praktische Arbeit zu leisten. Weil wir positive praktische Arbeit leisten wollen, sind wir auch in das Koalitionskabinett in Baden eingetreten. Wir werden daran solange teilnehmen, als sich dies mit unserer Ehre verträgt. Die Lage der Politik im Lande ist nicht ohne Zusammenhang mit der kritischen Lage, in der unsere Politik im Reich sich befindet. Unsere Partei wird die Schwierigkeiten nicht vermehren, die in der inneren Politik im Reiche vorhanden sind. Wir sind bereit, im Interesse des Vaterlandes Zurückhaltung zu üben. Wir werden uns nicht aufdrängen, von neuem in die Reichsregierung zu kommen; wenn aber die Verhältnisse dazu drängen, so werden wir zurückstellen, was zurückgestellt werden muß, um von neuem in die Regierung einzutreten. Wir sind bereit, weil wir eine Partei positiver Arbeit sein wollen. Dieser Entschluß ist auch zum Ausdruck gekommen auf dem Parteitag in Berlin. Der Gesamteindruck des Parteitages hat überwältigend gewirkt, weil man das Gefühl hatte, daß jeder einen Weg finden will, auf dem er sich findet mit dem anderen, der auf einem anderen Standpunkt steht. Bei den Massen und bei den Führern war das Gefühl vorhanden, daß der nationale Gedanke, die errungene Kulturhöhe und der Gedanke der sozialen Versöhnung eine so starke Blutsverwandtschaft bedeuten, daß nichts die Deutsche Demokratische Partei auseinanderbringen kann (Lebhafter Beifall).

Rechtsanwalt Dr. Gönner erläuterte die Ausführungen des Ministers in verschiedenen Punkten. In klarer Weise zeichnete er das Wesen der westländischen Demokratie und legte die Notwendigkeit dar, das deutsche Volk politisch zu erziehen.

Sodann gab Minister Dietrich noch des Näheren auf den Verfassungsentwurf ein und gab verschiedene interessante Mitteilungen aus dem Verlauf des Berliner Parteitages, auf dem zwei Grundgedanken vorherrschend gewesen seien: Der nationale Gedanke und der Gedanke der Ausgleichung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Den stärksten Ausdruck haben diese Gedanken in der Tatsache gefunden, daß Naumann, der Träger dieser Gedanken, zum Vorsitzenden der Partei ernannt worden ist (Beifall). Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen betonte der Minister die Notwendigkeit des Zusammenstehens des gesamten liberalen Bürgertums, da eine weitere Absplitterung und Zersplitterung ungeheueren Schaden über unser Volk bringen würden. Wie die beiden Vorredner so hält auch Dietrich eine bessere politische Schulung unseres Volkes für durchaus notwendig. Auf dem Gebiete der äußeren Politik müsse unser Auswärtiges Amt verbessert werden und zwar müsse es dafür sorgen, daß es über die Verhältnisse im Ausland in allererster Linie durch unsere auswärtigen Vertreter unterrichtet werde. Vor allem aber müssen wir dafür Sorge tragen, daß wir unser Land nicht, wie das früher leider sehr zu unserem Schaden geschehen sei, selbst in den Augen des Auslandes herabsetzen. Wir müssen den anderen Ländern den Gedanken gegenüberstellen, daß wir in sozialer Hinsicht das fortgeschrittenste Volk sind. Wir müssen dahin wirken, daß die breiten Massen mehr Anteil nehmen am Staate selbst, daß sie mitwirken an ihm, daß sie ein Verständnis haben für die Einrichtungen, die ihnen der Staat bietet, und daß diese breiten Massen diese Gedanken hochhalten und sie über die Grenzen hinaustragen, damit dort allmählich der Gedanke verschwindet, als ob wir ein rückständiges Barbarenvolk wären (Lebhafter Beifall).

Nach weiteren Ausführungen in der Aussprache schloß der Versammlungsleiter Stadtpfarrer D. Hesselbacher die Versammlung, die bei den Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Erzbergers Verteidigung.

In der Freitagnachmittagsitzung der deutschen Nationalversammlung führte Reichsfinanzminister Erzberger im Anschluß an die Rede des Abg. Gräfe u. a. aus:

Ist das alles? Das ist die einzige Frage, die ich an den Redner zu richten habe. So viel Anklagen in Berlin und hier und so schwach begründet, wie in einer beliebigen Agitationsrede! Wir nehmen den Kampf auf und werden ihn gegen die Partei des Vorredners mit aller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit führen im Interesse des deutschen Volkes. Die Wiederkehr der deutsch-nationalen Elemente würde den politischen Ruin des deutschen Vaterlandes für alle Zukunft bedeuten. Das Deutsche Reich ist eine Republik und wird eine Republik bleiben trotz Gräfe und aller anderen. In den langen Jahren politischer Arbeit habe ich politische Fehler begangen, den Weltkrieg habe ich nie propagiert; ich habe mich zuerst öffentlich von ihm zurückgezogen. Seit dem bin ich immer schamlos angegriffen worden. Ich habe immer das Beste für das Vaterland gewollt und dafür gearbeitet. Ich wünsche, meine Gegner hätten ein so gutes Gewissen wie ich. Wer, wie Herr Gräfe, im Glashause sitzt, darf die Regierung nicht als illusionistisch bezeichnen. Wer hat denn vier Jahre lang unverantwortlich das deutsche Volk von einer Illusion in die andere gestürzt? Deutschland hatte vier Jahre lang überhaupt keine politische Regierung, sondern eine militärische Diktatur. Es war das Unglück des deutschen Volkes, daß es seine Militärs herrschen und die Vernunft nicht zu Wort kommen ließ. Mehr als einmal war eine Friedensmöglichkeit vorhanden. Jetzt haben wir nichts mehr zu verschweigen. Mindestens zweimal konnte ein ehrenvoller Frieden zustande kommen. Die Rechte mit den Militärs zusammen hat dies beidemal verhindert. (Große Bewegung.) Das belgische Problem war das größte Hindernis. Der Minister verliest einen amtlichen Bericht, wonach schwer industrielle Großwerke in Belgien zugunsten großkapitalistischer Interessen in Deutschland erworben werden sollten. Ludendorff und Helfferich seien der Ansicht gewesen, daß man das deutsche Volk vor vollendete Tatsachen stellen müßte. Die Akten sind in belgische Hand geraten. Wilson wollte 1916 mit aller Energie den Frieden herbeiführen. Man frage nur den Grafen Bernstorff. Warum wurde er eigentlich nach seiner Rückkehr aus Washington nicht zum Vortrag zu höchster Stelle zugelassen? Das Friedenswerk Wilsons wurde sabotiert.

Der Abg. Gräfe hat sich mit einer Darstellung des Grafen Wedel in den „Hamburger Nachrichten" beschäftigt. Ich bin dem Grafen Wedel für sein Hervortreten dankbar. In seinem Artikel bestätigt er zweierlei: die Notwendigkeit eines Friedensschlusses im Jahre 1917 und die Möglichkeit dazu. Gegenüber dem Grafen Wedel halte ich aufrecht, daß ich im amtlichen Auftrage in Wien war. Von dem Immediatsbericht des Grafen Czernin an den früheren Kaiser Karl hat Graf Wedel nur den Satz geschrieben, er habe im Hauptquartier nicht den gewünschten Eindruck gemacht. Der Bericht des Grafen Czernin wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden und dann mag sich jeder ein Urteil darüber bilden, ob man diesen Bericht mit einem so nichtssagenden Satz abtun durfte. Dieser Bericht ist mir seinerzeit frei zu meiner Verfügung gestellt worden mit der einzigen Bedingung, über seine Herkunft zu schweigen. Ich fühle mich zur Diskretion verpflichtet und werde den Namen des Ueberbringers nicht nennen. (Andauernde lebhafte Bewegung.) Wenn Herr Gräfe mit seinen Angriffen hat zum Ausdruck bringen wollen, daß ich von Oesterreich bestochen worden sei oder in österreichischem Solde stehe, oder wenn er irgendwie hat zum Ausdruck bringen wollen, daß ich aus Veranlassung oder auf Anstiften Oesterreichs meine Stellung zur Friedensfrage eingenommen habe, wer es wagen sollte, einen dieser beiden Sätze, den ersten oder den zweiten, sich zu eigen zu machen, den erkläre ich für einen gemeinen Lügner und Ehrabschneider. (Beifall.) Von diesem Bericht habe ich meinen Parteifreunden in Frankfurt a. M. Kenntnis gegeben, wobei die absolute Gewähr bestand, daß aus diesem Kreise nichts herauskommt. Wer behauptet das Gegenteil? Sie, Herr Hugenberg? Warten Sie ruhig! Sie sind mir gerade der Rechte! Graf Wedel behauptet, daß eine rheinische Zeitung darüber berichtet habe. Er war aber zu zaghaft, den Namen zu nennen: es ist nämlich die „Rheinisch-Westfälische Zeitung". Glaubt denn wirklich jemand, daß diese Zeitung von mir oder vom Zentrum informiert sei, oder besteht nicht beispielsweise auch die Möglichkeit — ich behaupte es nicht, aber es ist doch möglich —, daß die Oberste Heeresleitung diesen Bericht auch gehabt hat und ihn in diese Zeitung lanciert hat?

Im weiteren Verlaufe seiner Rede kommt Erzberger auf die Vorgänge im Juli 1917 zu sprechen und erklärte: Meine Rede vom 6. Juli 1917 wird in den nächsten Tagen in einer Broschüre „Warum mußten wir nach Versailles gehen?" veröffentlicht werden, und ich bin überzeugt, mancher wird sagen, wenn er die Rede gelesen hat: Wie war es nur möglich, daß über eine solche vernünftige Rede ein solcher Spektakel in Deutschland gemacht werden konnte. Am 1. August hielt der Reichskanzler seine Rede mit dem Grundgedanken, daß alle Friedensangebote aussichtslos seien. Er weigerte sich, eine klare Erklärung über die Neutralität Belgiens abzugeben. Am 30. August aber erhielt der Reichskanzler durch den Nuntius ein Schreiben, worin von dem Angebot Englands die Rede war, dem die französische Regierung sich angeschlossen hat. Die kaiserliche Regierung möge sich über die Unabhängigkeit Belgiens erklären und Garantien für die politische, wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit des Landes geben. Eine versöhnende Antwort würde einen guten Fortgang der Friedensunterhandlung erleichtern. Wir haben hier den amtlichen Bericht einer neutralen Macht, die durch ihre Organisation und ihre Ideenwelt wie wenige in der Lage war, zu beurteilen, ob ein Friedensschritt Aussicht auf Erfolg hatte. Er entsprang nicht aus eigener Initiative, sondern aus dem ausdrücklichen Ersuchen der englischen Regierung mit der ausdrücklichen Erklärung der französischen, daß sie sich anschließe. Die Erlaubnis, den Inhalt der englischen Note zu veröffentlichen, wurde vom Papst eingeholt, ist aber noch nicht eingetroffen. Was aber ist geschehen in Berlin? Man sollte es nicht für möglich halten! Vier Wochen gibt man den Ministern keine Antwort. In einem Schreiben vom 24. September wird abgelehnt, eine Erklärung abzugeben, weil die Vorbedingungen für die Abgabe einer solchen Erklärung noch nicht genügen könnten. Also ein wichtiger diplomatischer Bericht für ein Volk, das in höchster Not ist, wird vier Wochen lang nicht beantwortet. Dann erklärt man ihn nicht für genügend! (Große Bewegung.) Ende September war ich in München. Ich kenne den Nuntius seit längerem als persönlichen Freund. Der Nuntius kam mir mit Tränen in den Augen entgegen und sagte: „Nun ist alles verloren, auch Ihr armes Vaterland!" Damit war der von England über den hl. Stuhl eingeleitete Versuch erledigt. Wir müssen dem deutschen Volke sagen, wie es zwei Jahre lang gewissenlos irregeführt worden ist. Hätte es diese Dinge besser gewußt, so hätte es den Frieden einfach erzwungen. Ende September war die durch den ehrlichen Willen des deutschen Volkes getragene Politik des verständigen Ausgleichs erledigt, die Hoffnung, die auch die anderen Völker hatten, mit einem Schlag vernichtet. Deutschland ist mit offenen Augen in den Tod hineingerannt.

So kam 1918. Jeder Versuch, diese Zeiten zur Vernunft zu bringen, wurde mit militärischen Knüppeln niedergeschlagen. Die Antwort war, man möge noch ein Weilchen warten, und dann kam Ende September der restlose militärische Zusammenbruch. Alle diese Dinge werden in den nächsten Tagen dem deutschen Volke unterbreitet werden. Dann kann es nach den Akten selbst prüfen. Wir haben unsere Armee vor einem neuen Sedan bewahrt. Am 6. November bekam ich den Auftrag — ich habe mich nicht dazu gedrängt —, die weiße Fahne am 8. November morgens zu ziehen, also zu kapitulieren, und zwar mit Zustimmung der Obersten Heeresleitung. Hätten Sie (nach rechts) es etwa verantworten wollen, daß der Feind verwüstend durch unser Vaterland zieht? Der Umsturz in Deutschland soll den Waffenstillstand erzwungen haben. Aber Hindenburg sekundierte: Wenn unsere Forderungen nicht durchgesetzt seien, so sei der Waffenstillstand trotzdem abzuschließen.

Ich stelle fest, die Friedensresolution hätte Erfolg haben können und müssen, wenn die Grundsätze bei Gelegenheit der Friedensnote des Papstes angewandt worden wären. Der Zusammenbruch wurde nicht durch die Resolution, sondern durch die konstante Täuschung des Volkes bedingt, denn nicht die Friedensresolution hat Deutschlands Widerstandskraft gebrochen, sondern der Zusammenbruch erfolgte durch den Mangel an innerer und äußerer politischer Einsicht der Konservativen und der Obersten Heeresleitung, die das deutsche Volk einschüchterte und terrorisierte. Dieses Spiel wird auch jetzt fortgesetzt. Die Geduld der Regierung und der Mehrheitsparteien hat ein Ende. Ich werfe die Frage auf, ob für Deutschland am 22. Juni überhaupt noch die Möglichkeit einer anderen Handlungsweise als die Unterzeichnung bestanden hat. Ich stelle fest, daß ich in der ganzen kritischen Zeit durchaus loyal gehandelt habe. Ich habe aus meiner Auffassung kein Hehl gemacht und in der Vorbesprechung des Kabinetts, die zur Klärung der Lage wesentlich beigetragen hat, schließlich erklärt, daß ich aus der Regierung austreten werde, wenn die Friedensunterzeichnung abgelehnt würde. In diesem kritischsten Augenblick der deutschen Geschichte mußte gehandelt werden. Mit Freuden erinnern wir uns der Erklärungen der Abgg. Schiffer und Heinze, daß unsere Entscheidungen aus dem ehrlichen Willen getroffen worden seien, unserem Vaterlande zu dienen. Die Deutsch-Nationalen haben sich dieser Auffassung nicht angeschlossen und sich damit selbst ein unrühmliches Zeugnis ausgestellt. (Lebhafte Zustimmung.) Der Vorwurf und der Uebermut, die aus den Darlegungen des Abg. Gräfe sprechen, wir hätten uns an die Futterkrippe setzen wollen, werden vom deutschen Volke dem Vertreter einer Partei nicht vergessen werden dürfen, die selbst jahrzehntelang an der Futterkrippe gesessen hat. Wir haben den Gewaltfrieden annehmen müssen, weil kein anderer Ausweg blieb. Wir haben die Verantwortung übernehmen müssen für das, was Sie verbrochen haben. Wir werden aber niemals zugeben, daß Sie nun versuchen, aus der Verantwortung, die auch Ihre Schuld ist, unsere Schuld zu machen und uns heuchlerisch mit Hohn und Spott zu übergießen. Der Friedensvertrag ist die Schlußrechnung eines Krieges. Wer den Krieg verliert, verliert den Frieden. Wer aber hat den Krieg verloren? Jene, die sich in unvernünftigem, trotzigem, verblendetem und verbrecherischem Eigensinn der Möglichkeit eines Verhandlungsfriedens entgegenstellten. Und wenn Sie hundertmal durch Ihr lautes „Nein" Ihre Hände in Unschuld waschen wollen, Sie werden die Schuld nicht los, weder vor uns, noch vor der Geschichte noch vor Ihrem eigenen Gewissen! (Stürmischer Beifall, der sich auch auf der Tribüne fortsetzt.)

Badische Politik.

Die Ausbildung der Fortbildungsschullehrerinnen.

Nach dem Fortbildungsschulgesetz vom 19. Juli 1918 erteilen den Fortbildungsunterricht Volksschullehrer und -lehrerinnen. Die letzteren müssen jedoch ihre Befähigung zur Erteilung dieses Unterrichts durch eine besondere Prüfung nachweisen. Auf welche Weise sich die Volksschullehrerinnen die erforderlichen Kenntnisse aneignen wollen, bleibt ihnen überlassen. Schon im Juni ds. Js. wurde für die im Schuldienst verwendeten Haushaltungslehrerinnen, die sich der Unterrichtserteilung in der Fortbildungsschule widmen wollen, ein besonderer auf acht Monate berechneter Ausbildungskurs am Haushaltungslehrerinnenseminar des Badischen Frauenvereins eingerichtet. Dieser Kurs zerfällt in eine vorzugsweise hauswirtschaftliche und eine ausschließlich wissenschaftliche Unterweisung. Der erste Teil fällt in die Zeit von Oktober ds. Js. bis Ende Februar k. Js., der zweite Teil dauert von da bis Ende 1920. Um den z. Zt. im Dienst stehenden Volksschullehrerinnen, die sich dem Beruf einer Fortbildungsschullehrerin widmen wollen und den nach den bisherigen Bestimmungen geprüften Haushaltungslehrerinnen die Teilnahme an der vorgeschriebenen Prüfung zu erleichtern, werden dem Haushaltungsseminar des Badischen Frauenvereins unter Leitung des Unterrichtsministeriums besondere Ausbildungskurse abgehalten. Dem Kurs zur Ausbildung von Volksschullehrerinnen wird zunächst ein Kurs für Haushaltungslehrerinnen folgen. Ausgestaltung und Dauer dieser Kurse wird sich nach dem Bildungsbedürfnis der einzelnen Gruppen richten. Am Schluß der Kurse haben die Teilnehmerinnen in einer mehrere Tage umfassenden Prüfung den Nachweis zu erbringen, daß sie den gestellten Anforderungen entsprechen. Prüfungsfächer sind: Seelenerziehungsunterrichtslehre mit Berufskunde, Deutsch, Geschichte mit Volkswirtschaftslehre und Bürgerkunde, Geographie, Naturkunde, Gesundheitslehre, Rechnen und Hauswirtschaftslehre; ferner ist eine Lehrprobe abzuhalten. Darüber, ob und mit welcher Note die Prüfung bestanden worden ist, entscheidet auf Antrag der Prüfungskommission das Unterrichtsministerium, das auch die Zeugnisse hierüber ausstellt. Für die Teilnahme an der Prüfung ist eine Gebühr von 20 ℳ zu zahlen. Zu dieser Prüfung können auch Nichtkursteilnehmerinnen zugelassen werden. Hierbei handelt es sich zunächst um eine durch verschiedene Umstände gebotene vorläufige Einrichtung. Die endgültige Ordnung der Angelegenheit, bei der die Erfahrungen der verschiedenen Kurse berücksichtigt werden sollen, behält sich das Unterrichtsministerium für später vor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Kronthaler Mineralwasser

wieder eingetroffen.

Zu beziehen durch sämtliche Filialen des

Lebensbedürfnis-Vereins Karlsruhe.

Hauptniederlage:

B. Finkelstein, Karlsruhe

Rintheimerstraße 10. — Telephon 510 u. 2875.

Café-Restaurant

Fürstenberg

Telephon 349 **Durlach** *Telephon 349*

Hauptstraße 52, *nächst dem Rathaus*

Gute Küche — Reine Weine

Gepflegtes Bier — Eigene Konditorei

Kaffee, Tee, Schokolade *zu jeder Tageszeit*

Hans Seydel, Besitzer.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen

Einzelne Küchen- und Kleiderschränke, Bettstellen, Waschkommoden, Nachtschränke, Tische, Stühle, Flurgarderoben, Chaiselongues, **Diwans** mit Friedensbezug

Billigste Berechnung

Möbelhaus Gebr. Karrer

Laden: Ecke Kaiser- und Douglasstraße (Hauptpost).
Hauptlager: Philippstraße 19.

Einspänner-Fuhrwerk
f. ganze od. halbe Tage zu vermieten:
Gottesauerstraße 20.

Jalousie- u. Rolladen-Reparaturen
prompt und billig.
W. Bänerle.
Rüppurrerstraße 16.
Tel. benützb. 3541.

Schöne Johannisbeeren
sind fortwähr. zu haben, vormitt. bis 12 Uhr und abends von 7 Uhr ab bei **Frau Brückel,** Durlach, Gartenstraße 11.

GALERIE MOOS
Kaiserstr. 187/I.

Juli—August 1919.
42. Sonder-Ausstellung
Schwarzwald.

Geöffnet:
Werktags 10—6
Sonntags 11—1.

Karlsruher Schwimmverein e. V.

Wegen Schließung des Vierordtbades finden bis auf weiteres unsere Uebungsabende im Friedrichsbad statt.

Damenabteilung: Dienstag, von 1/8—1/9 Uhr.
Herrenabteilung: Donnerstag von 1/8—1/9 Uhr.

Mandolinen-Taschen und Zubehörteile
in allen Ausführungen zu billigsten Preisen im
Odeon-Musikhaus,
Karlsruhe.
Kaiserstraße 175. Telephon 339.

Ausführung
Elektr. Licht-Anlagen
für Wohnungen etc.
Treppenhausbeleuchtung, Klingeltransformatoren
Kostenanschläge gratis.
Großes Lager und Auswahl in
Elektrischen Koch- u. Bügelapparaten und Beleuchtungskörpern.
Emil Schmidt & Cons.
Ingenieure für Sanitäre-, elektrische und Heizungs-Anlagen,
Telephonruf 70 und 830 — Hebelstraße Nr. 3 Kaiserstraße 209.

Badische Kleider-Klinik
Zirkel 30. — Telephon 4120.
Reparatur-, Bügel- und Reinigungs-Anstalt
Umändern sowie **Instandsetzen** von **Herren- und Damen-Garderoben.**
Prompt — gut und billig.
Wolf Amstowski.

BADEN-BADEN

Als Heilbad uneingeschränkter Kurbetrieb.

Glänzende Heilerfolge der Thermalbäder bei Gicht, Rheumatismus, Katarrhen, Nervenentzündungen.

Heilanstalten mit allen modernen Kurmitteln. Thermalbäder. Fangobehandlung. Zanderinstitut. Inhalatorium. Radium-Quell-Emanatorium. Kurhaus mit allen Bequemlichkeiten. Ständiges Theater. Konzerte. Prachtvolle Ausflüge, großartige Bergbahn. Prospekte und Auskunft: **Städtisches Verkehrsamt.**

Bahnhof-Hotel Stadt Baden.
Bek. Rest. Rechts am Bahnhof. Münch. u. Moninger Bier. Offene Weine. Mäßige Preise. **L. Lagrange.**

Hotel Löwen-Friedrichsbad.
Zunächst der Bäder. Gut bürgerl. Hotel-Restaurant und Pension. Vorzügl. Küche u. Keller. **Fr. Müller.**

Allee-Hotel Büren. In eig. groß. Park an der Lichtentaler Allee. Personenaufz. Elektr. Licht. Appart. mit Bäder u. Toiletten. Warm. u. kaltes Wasser in allen Zimm. Haltest. **J. A. Mutschler.**

Peters Hotel zum Hirsch. 120 Zimmer, teilweise mit fließend. Wasser. Aufzug. Garten. Thermalbadeanst. im Hotel u. einzelne Zimmer mit Privat-Thermalbad.

Hotel Bock. Neuer Besitzer: **Mathias Birnbrauer.**
17 Jahre lang Markgräfler Hof-Wirt.

Hotel Regina. Beim Kurhaus. Großer Garten, Terrassen-Rest. Alle neuzeitl. Einrichtungen. Das ganze Jahr geöffnet. **P. Keppeler.**

Central-Hotel. In nächster Nähe der Bäder — Inhalation — Kurhaus. **Ph. Lieblich.** בשר

Hotel Russischer Hof. Kaiser-Allee, nächst der Trinkhalle u. dem Kurhaus. Das ganze Jahr offen. Pension. Besitzer: **J. Mörch.**

Hotel Drei Könige mit Restaurant, gegenüber dem städt. Park, dem Kurgarten und der Trinkhalle. Zentralheizung. Fahrstuhl. **G. Hoffmann.**

Hotel Salmen. In nächster Nähe der Badeanstalten. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. **Th. Beckh.**

Hotel Englischer Hof. (Fürsten-Hof.) Am Eingang d. Lichtentaler Allee, gegenüber d. Kurhaus. Laufendes kaltes und warmes Wasser in sämtl. Zimmern. **Die Direktion.**

Hotel Schirmhof. 20 Min. von der Stadt entfernt. Großer Park, direkt am Walde gelegen. Stallung. Garage. Telephon 145. 3 Minuten von der elektr. Straßenbahnlinie Fremersberg. **H. Zabler.**

Hotel Europäischer Hof.
Gegenüber Kurhaus und Trinkhalle. **F. Ruppel.**

Hotel Schwarzwald-Hof. Restaurant. Altbekannt. bürgl. Haus, das ganze Jahr geöffnet, nächst Badanst. u. Kuranlag. Vollst. renov. Freie Lage. Tel. 9. **A. Wäldele,** Bes.

Luftkurhotel Früh. In schönster Lage. Familienhotel. Terrasse. Mäß. Preise. Gartenanlagen der Neuzeit. Tel. 169. Zentralheizung. Endstation der elektr. Straßenbahn. **P. Ortlieb.**

Luftkur-Hotel Seligshof. Im Hochwald, 3 Min. v. der Endstation d. Fremersbergstraßenbahn. Ged. Terrasse. Elektr. Licht. Mäß. Pensionspr. Tel. 1118. Bes.: **Rich. Becker.**

Restaurant Goldenes Kreuz.
Erstklassige Wein- und Bier-Restaurants. Fremdenzimmer.
Krokodil. **G. Fülgraff.**

Hotel Stadt Straßburg und Quellenhof Sofien-Allee Allernächst den Bädern.
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Prospekte durch den Besitzer **F. Höllischer.**

Hotel Goldener Löwe. B.-Baden-Lichtental. Endstation der elektr. Straßenbahn. Ausgangspunkt für die Schwarzwald-Höhenwege. Besitzer: **J. Schulmeister.**

Hotel u. Café Sorrento. Inmitten der Lichtentaler Allee, nächst. Nähe des Kurgartens, Trinkhalle u. Theater. Eigene Konditorei. Ruh. Lage. Tel. 567. **Leopold Warth.**

Hotel Gunzenbach-Hof.
Nahe der Lichtentaler Allee. Großer Garten. Familien-Hotel. **Felix Elger.**

Hotel Tannhäuser. בשר In nächster Nähe der Badeanstalten, des Kurhauses und der Anlagen. Das ganze Jahr geöffnet. **Theodor Köhler.**

Hotel Kaiserin Elisabeth. Direkt am Walde gelegen. Gedeckte Terrasse mit prachtv. Aussicht. 2 Min. v. d. elekt. Straßenb. Fremersberg. Tel. 76. **Krausbeck-Althüser.**

Hotel Terminus. Gegenüber dem Bahnhof, schöne, freie Lage. Jeder Komfort. Restaurant und Terrasse. Mittlere Preise. Zentralheizung. Das ganze Jahr geöffnet. **E. Bilharz.**

Hotel Korbmattfelsen-Hof. Auf der Anhöhe Badens, mitt. i. Wald. Gr. Gart. Restaurant. Mäß. Pensionspr. Tel. 128. Endst. d. elektr. Straßenb. **Franz Fröhlich.**

Hotel Zähringer Hof. Vornehmes behagl. Familienhotel erst. Ranges. Größter u. schönster Park. Thermalbäder. Zentralheizung etc. Prospekt. **Otto Koberling.**

HOLLAND-HOTEL

Großer Park (12000 qm) Das erstklassige Familienhotel! Besitzer: A. Rößler.

Beliebte Höhenluftkurorte in der Umgebung Baden-Badens

Jagdhaus. Prachtvoll gelegenes Kaffee-Restaurant, 35 Minuten von den Bahnhöfen Baden-Baden und Oos. Herrliche Aussicht auf Rheinebene, Straßburg u. Vogesen. Tel. 647. **Herbert Zink.**

Kurhaus Hundseck 900 Meter über dem Meere.
Fernsprecher 13, Amt Bühl.
Bes. **Hammer & Maushart.**

Luftkurhotel Wolfsschlucht,
Ebersteinburg. Schönster Ausflugsort. Gutes Familienhotel. Restaur. für Vereine. Touristen gute Unterkunft Fernsprecher 482. **W. Spielmann.**

Kurhaus Plättig
Hotel, Pension, Restaurant. Fernsprecher Nr. 11, Amt Bühl.
Bes. **K. Habich.**

Kurhaus Herrenwies. 750 Meter über Meer.
Hotel, Pension und Restaurant. Station Baden-Baden, Obertal, Raumünzach. Tägl. 2 mal Auto-Verbindung mit Bühl. Fernsprecher 23 Bühl. **Geschwister Braun.**

Kurhaus Sand
Altbekanntes Haus.
Bes. **Fr. A. Maier.**
Fernsprecher 12, Amt Bühl.

Sanatorium Gossmann
Kassel-Wilhelmshöhe
für **Nerven-,** innere und **Stoffwechsel-Kranke,** Abt. „Schweizerhaus"
für **Erholungsbedürftige** und **Nicht-Kranke.**
Eig. Landwirtsch. Reichl. Verpfleg. Prosp. frei.

Darmstädter Hof
Karlsruhe
Weinstube
Ecke Zirkel und Kreuzstraße, Telephon 226
Sonntag:
Frühschoppen - Zwiebelkuchen
Weinverkauf über die Straße.

Abends wieder geöffnet.
Restaurant zum „Frankeneck"
Inh. Ludwig Klein.

Wo trinke ich meinen Nachmittags-Bohnen-Kaffee, Tee oder Schokolade? Diverse Kuchen.
Im
Kaffee Röderer
Ecke Waldhorn- u. Zähringerstr.
Spezialität: **Eismerinken.**

Städtisches Konzerthaus
Sonntag, den 27. Juli 1919.
Liebe im Schnee.
Operette in 3 Akten von Ralph Benatzky u. Willy Prager. Musik von Ralph Benatzky.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Kath. Bürger-Gesellschaft Constantia Karlsruhe
Konzert.
Samstag, den 2. August im Eintrachtsaal.
Mitwirkende:
Anna Rößler (Sopran).
Ottomar Voigt (Violine).
Am Flügel: **Arthur Kusterer.**
Der Sängerchor der Constantia.
Leitung der Chöre:
Chormeister **W. Mayer.**
Preis der Plätze f. Nichtmitglieder 2 u. 1 ℳ
Kartenverkauf: Musikalienhandl. **Fritz Müller, Herder'sche Verlagsbuchhandlung** und Abendkasse.
Anfang 8½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Zirkus Henny
Durlach **Schloßplatz.**

Heute Sonntag 4 und 8 Uhr
Große Vorstellungen.
Montag abend 8 Uhr
Großer Ueberraschungs - Abend.
Verlosung eines Pferdes, das sich zur Dressur nicht eignet, jeder erhält ein Freilos, ebenso spielt ein Durlacher Herr eine Partie Skat im Löwenkäfig in Gegenwart aller Löwen mit der Dompteuse.
Darum nochmals auf zum großen Zirkus
Henny-Schau.

Geschäfts-Eröffnung.
Habe mit dem heutigen Tage im Hause
Adlerstraße 33
(früher Hotel Lyon) eine
Weinstube u. Kaffee
eröffnet. Es wird mein Bestreben sein, durch nur vorzügliche Weine und gute Küche meine werten Gäste aufs beste zu bedienen.
Hochachtend
August Gemünden.

Gasthaus zu den 3 Kronen
Ecke Kronen- und Zähringerstraße.
Gute bürgerliche Küche.
Gutgepflegte Weine. Moninger Bier.
Ferdinand Weber.

Einzig in seiner Art.
Ohne Noten
lernen Erwachsene in jedem Alter in 2 bis 3 Monaten flott
Klavierspielen.
Nach 2 bis 3 Stunden spielt man schon Lieder und Tänze, nach 10 Unterrichtsstunden Opern-, Operetten-, Salonstücke usw.
Original-System von Dir. P. A. Fay.
Kein Apparat, vollkommen **natürliches** Klavierspiel. Die Musik ist so vollständig und harmonisch, daß sie in der Klangwirkung dem Notenspiel gleichsteht. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Erfolg garantiert.
Kostenlose Erklärung und Vorspiele
in den Sprechstunden täglich von 9—1 und 3—8 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr.
Nur Einzel-Unterricht:
Jollystraße 14, 2. Stock.
Beste Referenzen.

Autodroschken-Anruf Karlsruhe
Haltestelle: Bahnhofsplatz **Telephon 3648**
Haltestelle: Karlstraße **Telephon 3649.**
Bei Bedarf bitten wir stets die nächstgelegenste Haltestelle anzurufen.
Um geneigten Zuspruch bittet:
Verein der Karlsruher Automobildroschkenbesitzer.

Wenn dies nur noch die Großeltern hätten erleben können! Auch der alte Martin war kurz nach dem Umzug seinem ehemaligen Brotherrn in den Kutscherhimmel nachgefolgt und konnte, wie jener, sich nicht mehr an dem Ruhme, dem Glanze und Reichtum der Firma Fritz Meyer, Sohn, Lastfuhr- und Droschkenkutscherei, freuen. Zu seinen Zeiten fuhr man noch im gewöhnlichen Rock zu allen Gelegenheiten. Fritz aber hatte schon längst für sein Personal rote Westen, langschößige Röcke und abgelegte Zylinderhüte verschiedenster Größen zusammengekauft; denn solche Requisiten waren für sein Geschäft eine selbstverständliche Notwendigkeit geworden, ohne die er schon der scheelblickenden Konkurrenz wegen nicht mehr sein mochte. War jene zweite Firma am Platze ihm doch schon oft unliebsam zwischen manchen in Aussicht stehenden Auftrag geraten, besonders auch deshalb, weil Xaver Schultze die leichteren Wagen führte, die Fritz nie auftreiben wollte, weil ihm die Kosten für solch ein fein gepolstert Gefährt doch stets etwas zu hoch waren. Und so lange seine Wagen täglich immer noch mehr auf der Fahrt waren, als im Schuppen, konnte er sich diese kleine Rückständigkeit ohne Gefahr für den Fortbestand seines Unternehmens wohl leisten. Seine Kundschaft hatte auch noch nie darüber Klage geführt.

Trotzdem trachtete Fritz schon längst nach einem günstigen Gelegenheitskauf, aber alle Angebote dieser Art schienen ihm in seiner anerzogenen Sparsamkeit als übertrieben hoch.

Somit unterblieb einstweilen jede Neubeschaffung, trotz der höhnischen Bemerkungen, die er am Stammtisch der Fuhrunternehmer Samstags von seinem Kollegen und Konkurrenten Schultzexaver einstecken mußte.

Da kam auch für ihn die Stunde! Kurz nach der Revolution war auch in der einstigen Residenzstadt Dingsda alles Krongut unter den revolutionären Hammer geraten, und was der ehemalige fürstliche Marstall an Kostbarkeiten barg, Gäule, Wagen und Schlitten, mußten zugunsten der ziemlich mageren republikanischen Staatskassen zwar nicht versilbert, aber doch zu Papier werden. So kam der große Tag der allgemeinen Versteigerung heran. In fieberhafter Aufregung waren am Vorabend Thrine, die rundlichgebaute Meisterin mit dem scharfen Blick für alles, was in Küche, Hof und Stall ihrer Obhut anvertraut war, mit ihrem Manne nach Feierabend ins Kontor gezogen. Vorsichtig schlossen sie Türe und Fensterladen. Dann raschelten die Schlüssel mit den merkwürdig gefeilten Bärten am feuersicheren Kassenschrank und Fritz tat mit schwerem Seufzer einen tiefen Griff in die wohlverborgene Kassette. Dann wurde gezählt und gerechnet, erwogen und besprochen. Draußen aber, im gemeinsamen Wohnzimmer, streckten der soeben aus dem Heeresdienst entlassene Thronfolger, Fritz der Jüngere, und seine Geschwister die Köpfe zusammen und berieten, was wohl da drinne vor sich gehe. Wohl tuschelte die nachgekommene Fünfjährige von einem Wagenkauf, was sie draußen in der Küche bei einem Gespräche der Eltern aufgeschnappt hatte; doch keines wußte genau, was es geben solle.

Ernst und feierlich aber schob sich nach geraumer Zeit Frau Thrines Fülle aus dem Rahmen der Kontortüre heraus, ebenso feierlich folgte ihr der Vater mit einem großen Aktenpapiere in der Hand, auf dem in kreuz und quer alle Rechnungsarten bis hinauf zu den folgenschweren Zins- und Zinseszinsberechnungen mit dem dritten Gliede von Jahr und Tag zu sehen waren.

Dann rief sich der Vater seinen Fritz, den Aeltesten, herbei und eröffnete diesem mit geheimnisvoller Miene seinen Plan.

Da kam auch ein freudig Zittern in den starken jungen Mann, der plötzlich mit roten Backen, ohne ein Wort an seine umstehenden Brüder und Schwestern zu richten, spornstreichs dem Stalle zulief. Dort musterte er die Pferde in den Ständen. Die waren seit seiner Dienstzeit ohnehin neben Xaver Schultzens Marie seine Schwäche und sein ganzer Stolz. Richtig, da hatte der Vater ja kürzlich den feinen Kauf getan mit den beiden prachtvollen Braunen. Zärtlich streichelte er das nervige Paar, das ihm so viel Freude machte. Diese wurden allein würdig befunden, morgen in besonderen Geschäften zu dienen. Was würden sie alle sagen, die Geschwister groß und klein, die Nachbarr, die Hausbewohner, die Freunde, aber auch Vaters Geschäftsfeinde, wenn Fritz als Kutscher selbst mit diesen Prachtrossen, von denen jeder ein Dutzend brauner Lappen wert war, mit dem neuerworbenen Gefährte anrückte?

In dieser Nacht schliefen nur die Jüngsten der Firma nichtsahnend in einen neuen bedeutungsvollen Tag hinüber, während Fritz sich droben in seinem Stübchen drehte und wälzte und keinen Schlaf finden konnte. Aber auch drunten bei Thrine und Fritz, den Eltern, brannte noch lange das Licht. Ab und zu aber ertönte ein trotzig Wort der Gegenrede durch das Schlüsselloch heraus in die Kammer der Mädchen, die, ob der ungewohnt lauten Unterhaltung im Schlafzimmer, sich merkwürdige Gedanken machten.

Sonnenglanz lag schon über der weiten Ebene, als Vater Fritz in vürnehmem Gewande sich zu besagter Versteigerung aufmachte, während sein Aeltester zu Hause, wie ehedem der Großvater, am funkelnagelneuen Geschirr herumscheuerte.

„Sie müssen zusammenpassen, die Gäule und der Wagen!" Mit diesem energischen Worte rieb der ehemalige Kavallerist den letzten trüben Fleck vom Zaumzeug. Und nun warteten Mutter und Sohn auf das verabredete Telephonsignal, das den Eingeweihten den glücklichen Kauf melden sollte.

Und richtig. Während draußen in der Küche die Mittagsuppe brodelte, rissen Mutter und Sohn zugleich begierig am Hörer des Telephons.

„Einen Hofwagen mit weißem Polsterzeug," rief freudig erregt Fritz der horchenden Mutter entgegen.

„Jetzt wird geheiratet, Mutter! Jetzt kann Maries Vater nichts mehr einwenden!" Sprach's und eilte davon, die Pferde nach dem Marstall zu führen.

Das war aber eine stolze Heimfahrt heute. So kerzengerade sahen die Dingsdaer den blonden Fritz noch nie auf dem Bock sitzen. Aber das muß man ihm gerne gestehen; er wußte mit bürgerlicher Würde und Anstand das prächtige Gefährt durch all die Straßen zu führen. Waren es die knallrote Weste oder die leuchtenden blauen Augen des schmucken Rosselenkers? Alles blieb stehen und musterte das sonderbare Gefährt! Die „spießbürgerlich" herausgeputzten Braunen am hocharistokratischen Galawagen nahmen sich drollig aus. Fritz merkte von alledem nichts. Er bog in herrlichem Bogen peitschenknallend vom Hauptweg ab, hinein in die Sandgasse, an seines Mariechens Haus vorbei. Um das Glück des Tages zu vollenden, streckte diese gerade ihren schwarzen Lockenkopf zum Fenster heraus, aufmerksam geworden durch das merkwürdige Getrappel der zwei Pferde, die sie mit geübtem Ohre schon dadurch als „Fremde", als Konkurrenz, erkannte. Das lockte auch Xaver Schultze selbst herbei, der unter der breiten Toreinfahrt nach dem Gerassel Ausschau hielt.

Stolz grüßte Fritz durch tiefes Senken der Peitsche. Straff gespannt hielt er die Braunen ziemlich kurz, so daß sie vom unregelmäßigen Geklapper in mäßigem Trabe taktfest vorüberzogen.

Das war der wichtigste Augenblick in Fritzens Leben und dessen war sich der helle Junge, ganz im Gegensatz zu den meisten seiner Mitmenschen, wohl bewußt. Jetzt oder nimmer mußte es sich entscheiden, ob er seine Marie, trotz Konkurrenz, und mit ihr Xaver Schultzes schönes Geschäft bekommen sollte.

Wäre der Wagen nicht gar so rasch vorübergefahren, hätte Fritz sicherlich ein „Heiliges Donnerwetter, ein ganzer Kerl! Die Meyers machen sich!" nicht überhört.

Doch dies wollte ihm Marie heute abend schon selbst berichten. Im übrigen war Fritz nicht auf den Mund, noch weniger auf den Kopf gefallen; er wußte dann schon, woran er mit Vater Schultze war. Aus ähnlichen Gedanken raffte zur letzten Parade sich Fritz noch einmal auf, als er sich dem elterlichen Hause näherte.

In feierlichem Trabe fuhr er an, wie wenn eine verflossene Hoheit höchstselbst im Wagen säße. Dann umringten groß und klein, alt und jung, alle Hausbewohner und abkömmlichen Nachbarn das stolze Gefährt. Man betastete den blitzenden Lack des kostbaren Hofwagens, öffnete den leichten Wagenschlag — und schloß, erschrocken ob der reichen Ausstattung, sofort wieder. Mutter Thrine trollte herbei, setzte den Putzeimer ab, rieb sich rasch die Hände an der blauen Arbeitsschürze trocken und setzte sich mit dem unantastbaren Rechte der Besitzerin als erste in die weichen, tiefen Polster. Nun ließen sich die Jungens und Mädchen nicht mehr halten. Wie die Käfer erkletterten sie von allen Seiten Bock und Wagen, begucken und betasteten, bewunderten und belachten, was ihnen fremd und sonderbar, aber doch furchtbar fein am neuen Besitz auffiel.

„Ein feiner Wagen, Mutter, hundertmal mehr wert als Schultzes Karren!" rief Fritz vom Stalle herüber.

„Kinder," wehrte die wackere Mutter die vorwitzigen Jungen, „laßt mir den Spiegel in Ruhe! Muß der denn gleich heute zerbrechen?" Dann herrschte sie Maxel, den Sekundaner an, der eine Wagenuhr entdeckte und ihre Mechanik auszuprobieren begann. Lustig aber waren Marie und ihre kleine Freundin. Am Rücksitz fanden sie in zarten Ledertaschen geborgen zwei kleine Bürsten. Mit diesen fuhren sie sich gegenseitig durch ihre strähnigen Haare hindurch, bis Fritz kam und ihnen wehrte. Unterdessen war auch der Vater zurückgekehrt. Musternd umschlich er im Kreise aller den herrlichen Erwerb. Schmunzelnd ob des günstigen Kaufes und der endlich geschlagenen Konkurrenz seines alten Kollegen Schultze, streichelte auch der Alte bald Wagen, bald Frau oder Kinder. Es war ein herrlicher Tag!

„Und jetzt, Vater, wird geheiratet!" rief kampflustig Fritz, der Stammhalter, von der Stalltüre herüber.

Da konnte sich der Alte nicht mehr halten. Neben dem Wagen, inmitten des Hofes, umringt von den Seinen, beguckt aus allen Küchenfenstern der umliegenden Häuser, kniff er seine Thrine in die Arme und gab ihr einen nicht gerade zärtlichen Schmatz auf beide Backen. Er schloß diese feierliche Prozedur mit den prophetischen Worten: „Unsere Silberne, Thrine, feiern wir mit diesem Wagen, und Fritz wird darin leichter zur Trauung fahren, als wir in jenem alten Kasten!" Fortan wuchs die Kundschaft zusehends, besonders waren es aber „Hochzeiten", die diesen herrlichen Wagen begehrten, nachdem Vater und Sohn durch ihre Fahrt zur Doppelhochzeit den fürstlichen Galawagen über die bürgerlich-republikanische Umtaufe hielten.

Nachdruck sämtlicher Artikel verboten. — Für unverlangte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Verantwortlicher Leiter: Gustav Neppert. — Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H. —

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt.

Nr. 30 Karlsruhe, Sonntag, 27. Juli 1919

Auf dem Kirchhof.

Detlev von Liliencron
(zu seinem 10jährigen Todestage, 22. Juli).

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergessenem Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen,
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: Genesen.

Inhalt: Auf dem Kirchhof. Von Detlev von Liliencron. — Ein unbekannter Reichenauer Geschichtsklitterer. Von K. Preisendanz. — Ueber Schwetzingens Garten und Theater II. Von Karl Freund. — Einst und Jetzt. Von Alban Breisgauer.

Ein unbekannter Reichenauer Geschichtsklitterer.

Von Dr. Karl Preisendanz.

So schicksalsreiche, dramatisch bewegte Bilder zeigt die Geschichte der Reichenau, daß man glauben sollte, die Historiker alter Zeiten hätten sich um das Vergnügen, die Geschehnisse auf der grünen Insel festzuhalten, reißen müssen. Aber diese Annahme täuscht. Die paar Versuche einer wirklichen Reichenauer Geschichte bieten sehr mittelmäßiges Stückwerk. Aus dem letzten Jahrhundert kennt man die populären Abrisse des Hohentwieler Pfarrverwesers O. Schönhuth (1835) und X. Staigers (1860). Was man von einer eigentlichen Geschichte der Insel erwarten möchte, erfüllen die beiden gemütlichen Schriften in keiner Richtung. Daß es aber auch an andern ernsten Anläufen zu einer Reichenauer Geschichtsklitterung im vergangenen Säkulum nicht gefehlt hat, zeigt das unbekannte Manuskript eines Mannes, der die Reichenau herzlich geliebt hat.

Freiherr Adolf Friedrich Hundbiß v. Waltrams amtierte als letzter Obervogt der Insel; von ihm konnte noch 1860 Staiger rühmen, sein Gedächtnis — er war damals schon 55 Jahre tot — lebe in dankbarer Erinnerung bei den Reichenauern. Ihn schmerzte der Mangel einer Inselhistorie so, daß er sich entschloß, selbst tätig anzupacken, und so entstand seine „Historisch-Topographische Beschreibung der Insel Reichenau und der dazu gehörigen Ortschaften" mit der altfränkischen Dedikation: „Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht dem regierenden Herrn Markgraf von Baden Karl Friderich dem Allgeliebten! Wiedmet in tiefster Verehrung diese Blätter der Verfasser . . . im November 1802". Das kleine Werk, ein Folioband von stark 60 Blatt, steht heute als Karlsruher Handschrift 173 unter den Manuskripten der Badischen Landesbibliothek.

Nicht als unterscheide sich dieses historische Opus von seinen Vorgängern und Nachfolgern besonders vorteilhaft. Nein. Die gleichen Mängel haften an ihm, Liebe ersetzt durchweg die Kritik. Der Verfasser gesteht selbst, er habe die Arbeit begonnen „aus Liebe für die vaterländische Geschichte", dann aber sei sie ihm Pflicht geworden, seit der „edle Fürst Bischof Dalberg" ihn zum Landeskommissarius ernannt und ihm das Werk „instruktionsmäßig" übertragen habe. Aber es verdient wohl, dem hundertjährigen Staub auf ein paar Augenblicke zu entsteigen; wer die kommende Monographie der Insel und seines Klosters schreiben wird, muß diese Augenblicke zu einigem Verweilen längen. Denn mancherlei Ansichten und Nachrichten dieses alten Zeugen nötigen Teilnahme ab und bieten Neues. Jedenfalls hat auch der Bearbeiter, der 1805 starb, ohne seine Schrift zu veröffentlichen, angenommen, Wertvolles mit ihr zu hinterlassen; wenigstens sagt er in der Einleitung vor einem literargeschichtlichen Ueberblick: „Alles was bisher über den Bodensee und seine Ufer geschrieben ward, ist nur ein Bruchstück. Bey dem Mangel einer vollständigen Geschichte dieser Gegend, reifte in mir der Entschluß, ein genaues topographisch und historisches Gemälde der vorzüglichsten Gegenden und Orte des Bodensees zu entwerfen, wobey mein erster Blick auf die Fürstl. Konstanzischen Besizungen, aus dem wesentlichen Grunde gerichtet war; weil mir der freie Zutritt in die dortigen Archive auf keine Art erschweret werden durfte".

Alle Register seiner Beredsamkeit zieht Hundbiß, um die schöne Lage der Reichenau gehörig zu rühmen: „Alles ist hier vereinet, was die Natur uns schenken und der landwirtschaftliche Eyfer nur immer veredeln kann". Aus allen einschlägigen Werken klittert er dann die Geschichte des Klosters zusammen, ohne dabei Neues bieten zu können oder zu beanspruchen. Er bestaunt die Macht des Gotteshauses, dessen jährliche Renten „auf die in jener geldarmen Zeit ungeheure Summe von 60 000 Gulden" stiegen, und er freut sich der Sage, „daß Reichenaus Aebte auf ihren eigenen Gütern bis nach Rom haben reisen oder doch auf denselben Mittag und Abends sich haben verpflegen können . . . Die Zahl der Mönche und Priester, welche von dem Kloster Reichenau abhingen, war so groß, daß man solche unter Ludwig dem Frommen auf 1600 Köpfe berechnete... Durch diesen Schwarm der Klerisey ward Reichenau für eine heilige Erde gehalten, und sie wurde durch vielfache Privilegien der Kayser und Könige oft ein Asyl für Boswichte und Schurken. Es war verbotten auf der Insel Waffen zu tragen, und ungetaufte Kinder durften in derselben nicht begraben werden. Eine abgesönderte Stelle, wohin eine Kapelle, noch jetzt Kindlebild genannt, gesetzt wurde, war dazu bestimmt, diese armen Geschöpfe . . . aufzunehmen. Das Todes-Urtheil über Verbrecher mußte, wie jetzt noch, außer der Insel vollzogen werden, und nur auf einem einzigen Flecke der Insel, welchen man Diebsweide hieß, durfte Blutgericht gehalten werden".

Der Geschichte von Kunst und Wissenschaft räumt der Verfasser eine reichlich bemessene Seitenzahl ein. Die Gelehrten und Dichter des Klosters werden namhaft gemacht wie die Stifter wertvoller Handschriften. Durch Schenkungen konnte die Bibliothek im 13. Jahrhundert trotz dem sonstigen Verfalle wachsen: „Noch immer blühte der Geist der Gelehrsamkeit, wenn nicht in den Köpfen der Mönche, doch in ihrer Büchersammlung", bis das Konstanzer Konzil eine Menge wertvollster Werke des Handschriftenschatzes verschlang: „Aber doch blieb daselbst noch eine unermeßliche Zahl der besten Manuskripte. Mit dem sukzessiven Fall des Klosters ruhten auch dessen kostbarste Werke unbenutzt, beynahe ein Raub der Motten, in ihren Fächern. Noch jetzt werden in der Bibliotheke des Klosters 434 Handschriften, wovon 273 auf Pergament und 161 auf Papier geschrieben sind, zum Theil aus dem neünten, und zehnden Jahrhundert, aufbewahrt, die zuerst der würdige Fürst Abbt Gerbert, und seine Zöglinge von St. Blasien aus ihrem Todesschlummer wider weckten. Auf seiner lithurgischen Reise durch Alemanien, im Jahre 1759, sonderte er die auf Papier geschriebene Bücher von denen auf Pergament ab, wies ihnen beßere Stellen an und leitete jenen Katalog zuerst ein, welchen nachher der von den Gelübden des Mönchsstandes befreite, leider für die Musen zu früh gestorbene Pater Johann Nepomuk Bek, zimmlich vollendete, und den der jezige Pfarrer Grießer in Oberzell mühesam erneüerte, so wie derselbe alle vorhandenen Inkunablen, 220 an der Zahl, sorgfältig verzeichnete. Jedoch auch dieses Verzeichniß beschränkt sich nur auf Handschriften. Die Uibrigen Schriftsteller aber sind unberührt und in babilonischer Verwirrung. Außer den Handschriften enthält indessen diese Bibliotheke wenig wichtiges und von der neueren Litteratur durchaus nichts, weil kein Fond existirt, aus welchem solche Bücher nachgeschaft werden konnten".

Mit diesen Sätzen hilft uns v. Hundbiß harmlos aus einer Verlegenheit. Daß Martin Gerbert die Reichenauer Handschriften neu ordnete und katalogisierte, wußten wir, auch die Tätigkeit Grießers war nicht unbekannt. Aber unaufgeklärt war man bisher über den Verfasser eines nicht unwichtigen Verzeichnisses der Reichenauer Pergamenthandschriften aus dem Jahre 1791. Er unterschreibt sich mit den Buchstaben P. J. N. B. Der Bericht von Hundbiß erst macht es möglich, sie sicher zu ergänzen zum Namen: „Pater Johannes Nepomuk Bek"; vgl. mein kürzlich erschienenes Buch, Zeugnisse zur (Reichenauer) Bibliotheksgeschichte, S. 266, 267.

Das dritte Kapitel berichtet über den damaligen Umfang des Oberamtes Reichenau. Damit verläßt der Verfasser die Klostergeschichte und wendet sich einem Gebiete zu, das unserer Arbeit ferner liegt, aber den einstigen Geschichtsschreiber der Insel interessieren wird. Als Probe seien aus diesem Abschnitt nur einige Nachrichten über das alte Reichenauer Schulwesen mitgeteilt, die mit der kühnen Anregung eines Reichenauer Gymnasiums schließt: „In der Insel Reichenau befindet sich eine Schule und zwey Schullehrer, nemmlich: Johan Baptist Sauter und Fidel Bek, wogegen Joseph Anton Bayer in Vollmatingen, Nikolaus Harder in Allensbach und Joseph Okle in Markelfingen als Lehrer angestellt sind. Das Schulwesen im allgemeinen befindet sich in einem sehr guten Zustande und nicht nur für die alltags, sondern auch für die Sonntagsschule sind . . . sehr zweckmäßige oberamtliche Schulordnungen nach besondern Lokalverhältnissen verfasset worden, welche um somehr in die strengste Ausübung gesezet werden, da die weltlichen und geistlichen Obrigkeiten die Schulen abwechselnd persönlich besuchen und da über den Fortgang des Schulwesens jeden Monat eine geschichtliche Tabelle von jedem Lehrer eingereicht werden muß. Die Schulhäuser werden überall von den Gemeinden unterhalten, so wie diese auch vorbehaltlich der Obrigkeitlichen, Geistlichen und weltlichen Bestätigungen die Lehrer ernennen, und es befinden sich dermalen zu Reichenau 251, zu Allensbach 124, zu Vollmatingen 80 und zu Markelfingen 27 Schulkinder, unter welcher Zahl aber auch die großern Schüler der Sonntagsschul begriffen sind . . . Andere Bildungsanstalten befinden sich in dem Oberamtsbezirke keine und jene Söhne, welche den Studien sich wiedmen wollen, werden meistens auf die Gymnasien nach Konstanz und Uiberlingen verschikt. Diese Verschikung ist mit vielen Kösten verbunden, welche zum beßten aller Unterthanen verspart werden könnten, wenn in dem Kloster zu Reichenau, wo sich ohnehin drey fähige junge Geistliche und alle nöthigen Studienrequisiten sich befinden, eine lateinische Schul errichtet würde".

Wertvolle Notizen bieten die Abschnitte über Geistlichkeit und Gerichtsbarkeit, Landwirtschaft und sonstige Nährzweige auf der Insel, auf die hier nur hingewiesen sei wie auch auf den Inhalt des vierten Kapitels: ein Beitrag des „Herrn Professoris D: Karg in Konstanz, dieses rastlosen edlen Naturforschers", der eine Aufzählung sämtlicher Arten von Fischen und Wasservögeln der Reichenau für die Geschichte des Freiherrn v. Hundbiß geliefert hat. Seine Geschichtsklitterung hat nirgends Aufsehn erregt, sie ist sogar still in der Versenkung verschwunden, aber sie ist dennoch wert, unter ähnlichen Versuchen als bemerkenswerter Anlauf zu einer Lokalhistorie der Reichenau gebucht zu werden.

Ueber Schwetzingens Garten und Theater in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Karl Freund, Regierungsbaumeister.

II.

Mit der Uebersiedelung des Hofes nach München 1778 geht die große Geschichte des Schwetzinger Gartens und seines Theaters zu Ende. 1785 wird noch vor Mannheim die Oper „König Theodor in Venedig" aufgeführt. 1794 wird ein Teil der Mannheimer Dekorationen hierher verbracht, vielleicht Arbeiten Schenks und Quaglios: ein Verzeichnis zählt sie auf. Sie sind spurlos verschwunden. 1803 gelangt vor dem Schwedenkönig auf dem Naturtheater „Das Fest an Apollons Haine" zur Aufführung. 1840 spielt die Mannheimer Truppe vor dem Großherzog und „ein Jahr vor der badischen Revolution wird hier „Wilhelm Tell" beklatscht". 1897 wird das Naturtheater „wiederhergestellt" und die „Spitzbubenstreiche" gegeben, und zuletzt wurde 1905 ein Schäferspiel von Tasso durch Dr. Stahl, Heidelberg, zur Aufführung gebracht.

Betrachten wir nun dieses denkwürdige Theatergebäude, das so bescheiden hinter dem nördlichen Zirkelgebäude, der Orangerie, versteckt liegt, dessen Lage und eine unverzeihliche Nachlässigkeit in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seinen zu frühen Untergang nahegeführt haben. In seiner äußeren Erscheinung anspruchslos, wurde es mit seiner Langseite an den damals reichen Garten des Gesandtenhauses anschließend, vom Frühjahr bis November 1752 für 23 000 fl. errichtet. Fünf hohe Fenster zeigen nach außen den Verlauf der Bühne, des Zuschauerraumes und „Foyers", daran am nördlichen Ende das Treppenhaus anschließt. Der Garderobebau springt beiderseits des südlichen Bühnenteiles vor, an den wenige Jahre später die Hinterbühne mit zwei überdeckstehenden Verbindungsgängen angebaut wurden. Das Zirkelhaus ist mit Foyer und Bühne verbunden. Die Gesamtlänge beträgt 60,5 Meter, die Breite 28 Meter, die Höhe 16 Meter; das Material ist außen verputztes Bruchsteinmauerwerk, innen Kantholz, Schalung, Schnitzwerk, Leinwand und Farbe.

Wenige Stufen führen von der Orangerie ins Foyer, ein durch Säulen gegliederter, schmaler Raum mit reichem Gesims und kassettierter Decke. Rechts gelangt man durch das einfache Stiegenhaus in die zwei oberen Ränge, links in das mäßig ansteigende Parterre, das von 10 Bogen umsäumt, die beiden engvergitterten mittleren für die „Pfaffen" bestimmt. Die rot überzogenen Parterrebänke mit ihren unregelmäßigen Längen, waren ursprünglich nicht vorhanden. Die von feingeschnitzten Konsolen getragene, vorkragende und in mäßig tiefer nach hinten ansteigender Hufeisenform verlaufende Brüstung des ersten Ranges ist mit plastischem und gemaltem Ornament und Löwenköpfen reich geschmückt und endigt gegen das Proszenium in zwei zurückspringende Seitenlogen, unter denen zwei verstedt liegende Türen in den vorderen Teil des Parterres führen. Die Brüstung des zweiten Ranges, nur wenig zurückgenommen, wird von hinter der unteren Stützenflucht verlaufenden, mit Faunmasken dekorierten Pilastern getragen, welche durch korbbogenförmige, mit flachem Bandwerk eingefaßte Archivolten überspannt sind. Die beiden mittleren Pilaster des 1. und 2. Ranges begrenzen je eine anspruchslose Loge, in deren unterer sich der Kurfürst wohl aufhielt, wenn ihn Festlichkeiten nicht zur Benützung des Parterres zwangen. Die mit der Steigung der Ränge ansteigende und an der Balkenlage aufgehängte Decke, seitlich durch dasselbe Stützensystem getragen, war mit allegorischem Bildwerk geschmückt oder zeigte — ähnlich dem Ludwigsburger Schloßtheater — geometrisch aufgeteilte Flächen und perspektivisch gemalte Kassettierungen, deren Mitte die kreisförmige Oeffnung des tiefhängenden, mit Kristallprismen dicht besetzten Kronleuchters frei ließ. Von der übrigen Beleuchtung des Zuschauerraumes kann infolge des späteren, teilweisen Anstriches, der die Rußstreifen der Oellampen und Kerzen zudeckt, nichts bestimmtes gesagt werden. Das matte Weiß des Grundes, das zarte Gelb der Füllungen, das Graubraun der gemalten Profile, Rieselungen und Schattenschläge stand in feinempfundenem Kontrast zu der wohl lichtfarbenen Decke, der satten Grün-Gold-Weiß-Stimmung des breiten Prosceniums und dem bunten Farbengewirr der dichtbesetzten Ränge und Logen.

Die getuppelten malachitfarbenen und goldgeäderten Pilaster des Proszeniums auf hohem Sockel mit korinthischen Kapitellen fassen beiderseits ein 10 Meter hohes Gitterwerk ein, auf dem in hervorragender Kombination und Modellierung sich Embleme der Musik und des Spiels verteilen, und hinter dem einst die Leistungen der Rivalen mit neidischem Blick verfolgt wurden. Darunter, reich gekrönt mit plastischem Ornament, naturalistischem Laubwerk und ägyptisch drapiertem weiblichen Kopf, der Eingang zum Orchesterraum mit schwach konkavem Boden, unter dem sich das ursprünglich geplante und während des Baues schon überdeckte Podium befindet. Ueber dem kräftig ausladenden Hauptgesims erhebt sich eine halbgeschossige zweite Ordnung, in deren Mitte ein reiches Medaillon mit figürlicher Malerei, zwei kämpfende Faune und einen Drachen tötenden Krieger darstellend. Der Proszeniumsrahmen, an dessen oberen Ecken zwei hochgeschwungene Konsolen das mächtige Gebälk tragen (zwei über 16 Meter freitragende 40/50 Ztm.-Balken), zeigt in der Mitte in echt rokokotischem Kartuschwerk das kurfürstliche Wappen. Die edlen Formen, das feine Detail der geschnitzten und gemalten Ornamentik tragen deutlich die Spuren des strengen Geistes der Pariser Akademie, aus der ihr Schöpfer kam. „Eine der auserlesensten Schöpfungen französischer Kunst im 18. Jahrhundert" schreibt der begeisterte Oliviers; sicher aber ein Bau, der in seiner innenarchitektonischen Bedeutung mit dem späteren Bibliothekssaal im Mannheimer Schloß und dem Schlößchen Benrath auf gleiche Stufe gestellt zu werden verdient, dessen kulturgeschichtliche und besonders theatertechnische Bedeutung bis heute viel zu wenig bekannt und gewürdigt ist.

Die Bühnenöffnung mißt 9×7 Meter. Das Bühnenpodium, in seiner Gesamtfläche das Vierfache des Zuschauerraumes — ein seltenes Verhältnis — mißt 19,5×16 Meter, hat 29 Schlitze und Freifahrten und 5 Versenkungen. Mit der später angebauten Hinterbühne, die wohl meist zur Aufbewahrung von Dekorationen benutzt wurde, beträgt die Gesamttiefe des Bühnenraumes über 34 Meter!

Durch das Untergeschoß der Hinterbühne, zusammen mit dem Erdgeschoß der Garderobeflügel als Magazin verwendet und in späterer Zeit als Wohnung des Theatermeisters eingerichtet, gelangt man zur Maschinerie der niedrigen Unterbühne, in der sich zahlreiche Stützen, Kulissenwagen, langes Trommelwerk mit Triebrad, zwei gewölbte Räume zur Aufbewahrung leicht brennbarer Materialien dicht aneinander reihen. Einige Stufen führen zu den Parterre- und den beiden Seitenausgängen, und zwei die Hinter- und Hauptbühne seitlich trennende Treppen zu den zweigeschossigen Garderoberäumen und der Obermaschinerie.

Die Garderoben zeigen noch die alten, numerierten Wandkästen, die Wände noch Namen französischer Schauspieler, Tänzer und Tänzerinnen. Der Geist dieses Völkchens wird uns durch einige dilettantisch episodenhafte Zeichnungen und manche treffliche Karikatur auf geweißter Fläche noch heute deutlich überliefert: so sieht man die Verteilung der „extra bouteilles", anscheinend an die Mitwirkenden jener hessischen Kirmeß höchst witzig wiedergegeben. Wahrscheinlich sind andere derartige Zeichnungen durch die spätere Tünche überdeckt worden.

Das hohe und konstruktiv sehr interessante Mansardodach enthält den überaus reichen Apparat der Obermaschinerie: im Mansardgeschoß die Bühnengalerie, einen Proberaum und zwei Geräteräume, darüber bis unter den First das dichtgestellte Walz- und Trommelwerk mit Triebrädern bis zu 2,5 Metern Durchmesser, die gesamte, unheimliche Last auf dem 16 Meter langen, an Säulen aufgehängten Gebälk ruhend. Dieser noch bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zeitgemäße bühnentechnische Apparat — es gab kaum einen konservativeren Zweig der Technik als diesen — zeigt uns deutlich die Anforderungen, besonders der italienischen Oper an die Bühnentechnik im 18. Jahrhundert, in denen drachengezogene Wagen durch die Lüfte fuhren, die Götterwelt in Wolken und aus der Tiefe auf die Erde stieg, Tempel einstürzten, Schiffe an wilder Brandung zerschellten und die kurfürstliche Soldateska in den Schlachten der Bühne ihren Ruhm erntete. Denken wir weiter an das nie fehlende bengalische Feuerwerk, an den Blitz, den Donner, der im Schwetzinger Theater „den Tempel von Ephesus hätte eingestürzt", an das Kunterbunt der Kostüme aller Länder, an die Puderperücke zum „romanischen" Kleid, die behänderten Stöckelschuhe zum türkischen Kostüm, die straußfederngeschmückte Gottheit, an die transparenten Kulissen und Dekorationen, so begreifen wir die Begeisterung des Hofes für diese glänzenden Vorstellungen, zu denen die bedeutendsten Hofkünstler herangezogen wurden und die Unsummen von Geldern verschlangen.

Der Zufall hat uns diesen Bau erhalten als den einzigen Schloßtheaterbau der Kurpfalz. Seine Geschichte ist kaum 170 Jahre alt. Und betreten wir ihn heute, so verstehen wir die Klage des Besuchers, der schreibt: „Einst die Stätte des Glanzes und der Freude, heute öde, baufällig und verlassen. Die Vergänglichkeit auf der Bühne des menschlichen Lebens mag uns vor's Auge treten, wenn wir im Halbdunkel des Zuschauerraumes stehen und den Blick auf die leere, nackte, alles bunten Flitters entkleidete Bühne Karl Theodors richten." Schauen wir einmal näher zu! Mit dem Bodenbelag der Unterbühne deckte man seinen Backsteinbedarf. Ihre Stützhölzer verwendete man als Bau- oder Brennholz, daher verschiedene Balken des Podiums ohne Stütze oder Auflager; der Bühnenboden in den letzten Jahren schwer belastet durch das darauf errichtete Magazin für Schnitthölzer aller Art, Gartenbänke und Pflanzenkübel. Ein Wunder, daß nicht alles in die Unterwelt versank! Durch die vielen fehlenden und zerbrochenen Fenster und Scheiben dringt seit Jahren der feuchte Herbst- und Winternebel des Gartens in den teils mit bemalter Leinwand bespannten Zuschauerraum. Das feine Schnitzwerk zeigt mit seinen schwarzen Konturen die Spuren des früheren jahrealten Staubes. Durch offene Kellerfenster und Dachluken jagen sich Marder und allerhand Getier. Der Schnürboden verläuft durch die nachträglich enge Zusammenstellung der Maschinerie und das schadhafte Holz in bedrohlichen Kurven, und durch den teilweis brüchigen Bodenbelag kann der Besucher die Höhe der Bühne abschätzen. Auf der Decke des Zuschauerraumes trocknete man um 1900 noch den berühmten Schwetzinger Hopfen. An deren seitlichem Abschluß sieht man noch die zackigen Reste der Leinwand, die einst das Deckengemälde trug. „Zerrissen und versport" wurde es in den 70er Jahren „abgenommen" und blieb trotz eifrigen Suchens verschwunden. Der große Leuchter ist in den 60er Jahren „weggekommen", von dem sich die damaligen Besucher jeweils ein kleines Andenken mitnahmen. Kein manteau d'arlequin umrahmt heute mehr die Bühnenöffnung, überall sind nur die schmalen, aufgenagelten Leinwandstreifen als geblieben Reste von Vorhang und Prospekt zu finden. Einige nackte Ständer der abgeholzten Kulissenwagen ragen noch empor; die letzten Reste der Kulissen wurden alljährlich — wie die Sage läuft — zum Aufziehen beim großen Reinemachen eingeweicht. Das Ganze singt das hohe Lied auf Denkmalspflege und Schloßverwaltung im vorigen Jahrhundert! Das Einzige, was ich nach eifrigem Suchen noch fand, war ein Stück einer perforierten Soffite und ein Schopf einer grausigen, roten Perücke. Der eifrige Historiker Oliviers aber soll glücklich gewesen sein, als er vor Jahren ein Stückchen Schminke in einer Garderobe vorfand, das er in seiner ersten Freude als echter patriote einer seiner schönen, tanzenden Landsmänninnen zuschrieb.

Es soll in Aussicht genommen werden, diesen Bau in nächster Zeit wieder instand zu setzen. Damit würde eine alte Unterlassungssünde getilgt werden. Denn wie man mit einem solchen Gebäude hätte umgehen können, zeigt uns das nahe Ludwigsburger Schloßtheater. Man glaubt heute sogar an eine weitere Möglichkeit: an die Wiederherstellung zwecks einer „Inbetriebnahme" des Theaters. Dagegen seien einige Gründe kurz angeführt: Der Zustand des Baues ist ein derartiger, daß die zu diesem Zwecke notwendigen Ausgaben den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen wohl kaum entsprechen würden. Man denke nur an jeglichen Mangel von Wasser- und Lichtzufuhr, an die Lösung der notwendigen hygienischen, sicherheits- und feuerpolizeilichen Fragen — derartige hölzerne Theater sind sehr selten geworden —, man denke an den Zustand der Bänke, die den primitivsten heutigen Forderungen nicht mehr entsprechen, an die großen bühnentechnischen Schwierigkeiten, an deren Ueberwindung bisher noch jeder ernstliche Versuch gescheitert, an die Wirkung der vielen notwendigen Neuerungen und Ergänzungen im Zuschauerraum. Der trotz der Leere noch fühlbare Odem vergangener Zeiten wäre für immer dahin, und die weitaus größte Zahl der Besucher würde nachher trotzdem im Schwetzinger — Kino zu finden sein. Die andern aber können wie bisher nach dem nahen Mannheim ziehen, dessen Theater ihnen einen sicheren Genuß verspricht. Darum auch hier nicht renovieren, sondern konservieren! Die überschüssigen Mittel aber den bestehenden Theatern! Wir besitzen gerade in Baden die beiden Städte — Freiburg und Mannheim —, die noch vor dem Kriege mit ihrem städtischen Aufwand für Theater an erster Stelle in ganz Deutschland standen und haben noch ein Landestheater. Seine neue Wandertruppe aber würde sicher ein dankbares Publikum gerade in den Sommermonaten im vielbesuchten, herrlichen Garten vor dem Apollotempel finden. Daß diese Aufgabe mit weit weniger Schwierigkeiten zu lösen ist, bewies 1905 Dr. Stahls Aufführung.

Einst und jetzt.

Beobachtet und verraten von Alban Breisgauer, Karlsruhe.

Es war ganz gewiß kein welterschütterndes Ereignis, als Fritz, des Stadtkutschers Aeltester, die Thrine ehelichte. Und wenn nicht die Zeitung in den Standesbuchauszügen davon berichtet hätte, würde wohl kaum jemand darauf aufmerksam geworden sein, welches Ereignis sich in der Schmalen Gasse von Dingsda vollzogen hatte.

Nur die lieben Nachbarsleute wußten davon. Aber auch sie merkten erst die wahre Bedeutung, als am festlichen Tage selbst die beste Lohnkutsche aus dem Schuppen hervorgeholt wurde, um im eigenen Hause die frohe Schar lieber Gäste und Verwandten aufzuladen, die Fahrt nach dem Standesamte und der Kirche anzutreten.

An jenem heißen Maientage hatten des Stadtkutschers Pferde gar wenig Ruhe. Auch sie merkten etwas Außergewöhnliches. Während sonst Martin, ein alter, graubärtiger Knecht mit nahezu dreißig absolvierten Dienstjahren die Hochzeitsgäule, wie sie für diese Zwecke gemeinhin genannt wurden, mit müden Augen und schwachen Gliedern, aber mit desto mehr Liebe zu seinen Pflegebefohlenen im Herzen anschirrte, ließ es sich diesmal der Vater selbst nicht nehmen, unter Martins Assistenz ein funkelnagelneues Messinggeschirr und buntscheckige leichte Decken auf sein bestes, leider aber auch einziges Paar Droschkenpferde aufzulegen, nachdem diese schon vorher durch eine ganz ungewohnte zweite Haferzulage ohne Häcksel auf die Bedeutung dieses Familientages hingewiesen und aufmerksam gemacht worden waren.

Sie spitzten die Ohren und hörten den Knall der Peitsche; das Hasten und Laufen wollte kein Ende nehmen. Ungeduldig scharrten ihre blanken Hufe den harten Boden, während man die letzten Gewinde künstlicher Myrten und Röslein zum Schmücken der Kutsche anheftete. Wie aber wunderten sie sich, als heute ganz ungewohnterweise, statt einer Fahrt, der lange Weg zum Amt und Gotteshause gar dreimal gemacht werden mußte. Und jeweils ging's im flotten Tempo durch die staubigen, sonnenhellen Straßen dahin. Zuerst die lieben Verwandten von Hinterwalden, dann die beiderseitigen Eltern und schließlich, als sie sich schon erlöst glaubten, sollten sie erst die Hauptsache, den Fritz und die Thrine, im schweren Schwarzrock und festlichen Seidenen mit mächtigem Rosenstrauße abholen.

Da hatten die Nachbarsweiber zu schauen, denn diesmal ging's hoch her bei Stadtkutschers. Freudvoll und leidvoll aber betrachtete der Alte selbst das Fest, denn auch ihm leitete der Tag einen neuen Abschnitt seines Lebens ein. Morgen wollte er dem Fritz das ganze Geschäft samt Fuhrpark und Gäulen übergeben. Von morgen ab regierte der Junge als selbständiger Herr im Hause. Die Alten aber zogen hinauf in den zweiten Stock, zwar nichts als ein ausgebautes Dachwerk, aber doch Raums genug für zwei arbeitsmüde Leute, die noch ein Weniges auf dieser Welt sich des Lebens und des errungenen kleinen Gewinnes in beschaulicher Ruhe erfreuen wollten.

So übernahmen nach verflossenem Festestrubel hoffnungsfroh die Jungen den stadtbekannten Kutschereibetrieb des Vaters. Und dies war kein geringes Werken. Täglich liefen 8 Lastwagen von der Baustelle zum Schuttplatz und ebenso oft mußte die „Herrschaftskutsche" den berühmten Arzt aus der Nachbarschaft seinen Patienten zuführen, wenn nicht gar noch des Nachmittags eine „Leiche" oder „Hochzeit" zu fahren war. So ging es jahrein und -aus.

Da kam Geld ins Haus; es wanderte aber auch viel wieder ab. Das Anwesen war bald zu klein, und Stall und Schuppen verlangten dringend einen neuzeitlichen Umbau.

Aber auch die kleinen Räume des Erdgeschosses füllten sich bald mit heiterem Leben. So hingen nach kurzen, glücklichen Ehejahren drei zappelnde Göhren an Mutter Thrines Hausfrauenrock, wenn diese nicht oben bei den Großeltern unter Tischen und Stühlen rumorten. Ganz weidlich aber hörte man den alten Martin schimpfen, wenn Herr Fritz, der jüngste und hoffnungsvolle Stammhalter, einstiger Nachfolger in Firma Fritz Meyer, die Futtertrippe zum Versteckplatze wählte, wo er sich vor der Verfolgung seiner ängstlichen Geschwister am sichersten glaubte. Auch den Jungen und Jüngsten war das alte Häuschen in der Schmalgasse zu eng geworden. So war des Plänesschmiedens kein Ende. Erst als draußen vor der Stadt Großvaters Wiesenstück zum Bauplatz erkoren ward, kam wieder etwas mehr Ruhe und Besonnenheit in die allmählich umfangreicher gewordene Stadtkutscherei.

Dort erstand alsbald ein stattlicher Bau mit vier modernen Stockwerken, mit geräumigem Hofe und luftigen Ställen, wo bei starkem Geschäftsgange gut ein Dutzend Pferde und anderes nützliches Hausgetier untergebracht werden konnte. Angrenzendes Brachland aber diente dem ebenfalls vergrößerten Wagenpark als günstige Unterkunft.

So wuchsen alle und alles an Größe und Zucht. Und mit ihnen gedieh auch das Ansehen der Firma, wie der Geldbeutel von Vater Fritz und seiner Thrine. Schon mußte sich dieser ein besonderes Kontor und bald auch darin ein Telephon anschaffen. Dort fand auch die neueste Errungenschaft ein wohlgesichert Plätzlein: der diebessichere, zentnerschwere Stahlschrank mit Panzertüre und einem ganzen Bund merkwürdigster Schlüssel.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK